



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augspurg und Dillingen, 1700**

Vierzehentes Capittel. Von Abtödtung deß Leibs und deß Geists/ wann  
man uns verachtet und unterdrucket/ durch die Tugend der Demuth.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47685)



Vierzehntes und letztes Capitel.

Von Abtödtung des Leibs und des Geists/  
wann man uns verachtet / und nur unterdruckt  
durch die Tugend der Demuth.

**D**ie Mathematici / oder Sternseher sagen / das der oberste Himmel / wo die ewige Freud der auserwählten Heiligen Gottes ist / so hoch erhebt seye über dieses armseelige Thal der Zäher / das einer über acht tauend Jahr dort hinauff zu steigen brauchen würde / wann ein solcher schon täglich funffzig Franckische Meilen verrichtete. Die Lantren des Jacobs finden wir nicht mehr / das wir auf selbiger mit den Englen hinauff steigen können / noch die Ritzel der Seraphinen / die Elias gesehen hat / noch der Cherubinen des Propheten Ezechiels / damit hinauff zu steigen.

Ich will dir doch ein kürzeres / und kräftigeres Mittel an die Hand geben / wirfse dich auff die Erden / wie gethan hat der demüthige Heilige Bruder Regidius / da er gesehen hat / das Elias / der Dreytische Vorsteher seines Ordens / so spöttlich abgefallen / und so wird dich durch die Hand seiner Englen mit Kube in die Schoos Abrahams reagen lassen / wie den Isaac / den sie auf Erden ligend

vor der Thür des reichen Manns gefunden haben / sondern gar in den Himmel / wie den Propheten Eliam / welchen sie in einem feurigen Wagen versuckte / und mehr andere Heilige / denen sie den Eingang in den Himmel eröffnet haben.

Die Hoffart hat den Lucifer / sambt den auffrührischen Englen aus dem höchsten Himmel in den tiefsten Abgrund gestürzet. Die Demuth wird dich von der allerverächtlichsten Tiefe erheben / bis auff den höchsten Sitz der himmlischen Fürsten. Der Heilige Franciscus hielt sich für dem größten Sünder der gängen Welt / und ein Heiliger Geistlicher hat in dem Himmel gesehen einen überaus schönen Sitz / der mit reichlichem Gold und köstlichen Steinen glänzte / aus dem eine aus den auffrührischen Englen wegen seiner Hoffart verstorben / und herentgegen Franciscus wegen seiner Demuth zubereitet ware.

Christus der Herr hat den Demüthigen die Besetzung des himmlischen Reichs zugesagt / und hat sie schon in diesem Leben selig gesprochen. Dies ist Versprechen erzeblt  
Aaaaa 3 uns

Matth. 72

uns der heilige Matthäus also: *Beati pauperes Spiritu quoniam imperium est regnum Caelorum.* Ist so viel geredt/ wie es ausleger der heilige Hilarius/ und der heilige Augustinus: *Seelig seind die Demütige/ dann ihnen gehört das Reich der Himmlen.*

Dieses allein soll genug seyn in deinem Herzen ein wahre Liebe/ ein Verwunderung/ und das Nachtrachten der Demut zu erwecken. Aber/ damit ich dir noch besser an die Hand gehe/ will ich mehr andere Ursachen kürzlich beybringen/ die mit wahrem Eifer/ und deinem grossen Nutzen dich dazu bereden werden/ dein Layenstand und deine Aemter geben dir zu diesem einem grössern Vorschub/ als denen/ welche in den Aemtern/ die vor den Augen der Menschen scheinbar seynd/ sich befinden. Oder auch als denen/ welche in der Kirchen/ in dem Gebet/ und Betrachtungen meistens beschäftiget seynd.

De Val.

Maria von der Menschwerdung/ Stifterin der Carmeliterinnen in Frankreich/ die allezeit ein Layen-Schwester verbleiben wollen/ sagte insgemein: *Die Demut/ die Liebe/ und der Fleiß/ seynd die drey Tugenden einer Layen-Schwester.* Die siehst du/ daß sie das erste Ort der Demuth gehe/ und in der Wahrheit/ so ist die Demut nicht nur die erste Tugend der Christen/ wie der heilige Hieronymus bezeugt/ sondern auch die erste und nothwendigste Tugend/

der Geistlichen/ und insonderheit deren/ welche Krafft ihrer Aemter in den widerträchtigen Dingen beschäftigt get seynd.

Wir wollen anfangen ihre Heiligkeiten auszuführen/ diese will ich aus mehrerem heraus ziehen/ welche die selige Angela von Foligny vermerckt hat/ in den schönen Lehren/ welche sie von dieser Tugend gibt.

§. 1.

### Erste Vortrefflichkeit der Demut.

Die Vortrefflichkeiten der Demut seynd in sehr großer Anzahl. Ich will für diesesmal mich mit dreien begnügen lassen. Die erste ist/ daß sie ein Grundstein aller Tugenden ist/ die andere sie verursacht der Seel ein sehr vollkommene Ruhe/ und Freud. Die dritte sie macht einen Geistlichen bey GOTT und bey denen Menschen lieb und angenehm.

Erstlichen/ sagt die selige Angela von Foligny. Wann der Mensch ansehe seine Niedrigkeit/ unterwirffe er seinen Verstand GOTT dem Allmächtigen/ der die erste/ und vollkommene Wahrheit ist/ und glaubt/ was er uns in der heiligen Schrift offenbaret hat. Indem er weiters betrachtet/ daß es ihm unmöglich ist/ durch eigene Bemühung die Sache zu der Vollkommenheit zubringen/ stellt er sein geringe

liche Hoffnung auf Gott. Durch  
gebe alle andere Tugenden / so  
weist du finden / daß sie sich steifs  
sen auf die Demut / als auf einer  
Grundfeste / und was du willst  
in einer Tugend fest und bestän  
dig verharren / ja daß dieselbige  
in die recht einwurzle / so müst  
du den Anleitungen der Demut  
folgen. Bis hieher die Wort der  
seligen Angela / welche denen ganz  
gleichdennig seynd mit den Wor  
ten Petrus / der heiligen Väter /  
und aller deren / welche andere auf  
den rechten Weeg gen Himmel lei  
ten.

Keiner ist / der nicht der Demut  
schreibe die Beständigkeit / das  
Annehmen und den Verdienst der  
anderen Tugenden. Der heilige  
Cyprianus nennet sie die Grund  
feste der Heiligkeit. Der heilige  
Bernardus den Grund und Beschü  
tzerin der Tugenden. Der heilige  
Gregorius aber sagt: Sie seye  
dieselben Mutter und Hütterin.  
Sehr wohl gefällt mir der heili  
ge Augustinus / indem er meldet  
daß in der Schul Christi / die Des  
mut der Anfang / das Mittel / und  
das End seye. Danohero könn  
en wir auch folgends sagen / das  
sie nicht nur die Wurzel der Voll  
kommenheit seye / sondern so gar  
der Baum selbst seyen.

Sie wird in dem Leben der  
Welt Väter genennet der Baum  
des Lebens / welcher seine Zweig  
bis in den Himmel erhebt. Nicht

unbillig werden wir sie vergleiche  
n / mit dem Baum Esanda /  
so in dem Königreich Congo wach  
set / und allezeit grün verbleibt. Di  
ser Baum hat sehr hohe Aeste / aus  
welchen gewisse Fäden / oder Nes  
derlein heraus wachsen / und sich  
bis auf die Erden erstrecken / aus  
welchen hernach wieder ein Baum  
so sehr als der erste erwachset / also  
erwachsen dergleichen Baum aus  
dem anderen / aus dem dritten / und  
also fort / daß ein einziger Baum  
in einer ganzen Gegend einen  
Wald hervor bringen kan.

Der heilige Laurentius Justinianus  
lehret uns / man brauche die  
einzige Demut / auf daß man alle  
andere Tugenden in die Seel ein  
pflanze. Seine Wort lauten also:  
Was die Demut die Seel erfäl  
let / bis zur Erden / erniedriget  
und besüchert hat / so erweitert  
sie das Herz zu der Liebe / er  
leuchtet es durch die Wahrheit / er  
füllt es mit himmlischem Liecht /  
überhäufft es mit Freud / und  
Süßigkeit / macht es feist durch  
die Andacht / erhebt es in dem  
Geist / mache es wandeln mit  
geistlichen Wollüsten / schön  
durch die Betrachtung / und er  
weist ihm noch viel andere an  
sehnlithe Gnaden.

Der heilige Bonaventura sagt  
und erweitert / daß die Demut ein  
ter zur Andacht / ein kurzer Begriff  
und Lehr der gäncklichen Vollkom  
menheit / der kürzeste Tag zur Selig  
keit

S. Laur. Jus  
tin. Tract.  
de arbore  
Vite.

S. Bona  
ventura in  
Methodo  
Salutis  
Tom. 2. c. 11

keit seye. Sie erniedrige sich/ damit sie von ihrem Bräutigam geliebt werde/ sie vernichte sich/ damit sie von neuem wider erschaffen werde/ sie entschütte sich aller Dingen/ damit sie von Gott erfüllt werde. Sie steige hinunter/ damit sie aufsteige/ sie mache aus ihr nichts/ als Staub/ damit sie Gottes ein annehmliches Rauch-Werk werde/ sie tödte sich ab/ auf daß sie von neuem wieder auflebe. Sie seye schön wie ein Blum in dem Frühling/ hellglänzend wie ein Sonnen-Strahl/ voll der Kraft und Wärekungen/ wie ein köstliches Edelgestein. Sie seye ein Amethyst/ der die Trunckheit verhindere/ ein Jaspis/ der alle unanständige Einbildungen verjage. Ein Saphir/ der die böse Feuchtigkeit innen halte. Ein Diamant/ der unüberwindlich/ ein Diamant/ der liebreich/ und liebenswerth macht.

Climacus.  
grad. 25.

Der heilige Joannes Climacus bezeugt/ die Demut seye der Brunnen der Weis- und Bescheidenheit/ ein Schatz-Meisterin unbeschreiblicher Reichthumen/ ein unüberwindlicher Thurn/ der die Seel beschützet/ und endlich die Thür zu dem Himmel. Er sagt ferners sie seye mächtiger als die Teuffel/ sie verändere die Menschen in Engel/ wie die Hoffart aus Englen Teuffel gemacht hat.

4.  
Gleichnussen durch welche die

Diese Wahrheit können wir durch unterschiedliche Gleichnussen uns leichter einbilden. Die fließende

Wasser begeben sich in die tiefften Thäler/ und stürzen sich von der Höhe der Bergen/ wie der heilige Augustinus sagt/ und oft wiederholt der heilige Bernardus in Betrachtung seines Klosters zu Clairvaux. Welches Gott mit vielen himmlischen Gnaden bereichert hat. 2. Einer/ der Perle sieht/ wird niemals reich werden/ als lang er in seinem Schiffein verbleiben will/ er muß sich in das Wasser hinab lassen/ und einen Stein an der Nase binden/ damit ihn selbiger bis zum Grund hinab ziehe/ alsdann findet er erst die Muscheln/ unter denen die schönsten Perlein verborgen sind/ diese wirfft er in einen an den Dach hangenden Sack/ und kommt also wiederumben zu seinen Gefellen mit Reichthumen wohl bedacht. Niemahlen wird man das Silber aus den vorzüglichen Regen erheben/ die doch die reichste Silber-Adern der ganzen Welt sind/ wann man nicht selbige durchgehends hinunter steigt/ und das Silber heraus bringt. 4. Maria von dem Menschenwerdung/ bediente sich einer andern Gleichnussen. Ein Fische sagte sie/ Wird nie mit Wasser erfüllt/ als lang er auf demselben daber schwimmt. man muß ihn in den Brunnen hinunter treiben/ sonst wird er nichts als Luft schöpfen.

Sollen wir uns dann nicht so sein/ daß wir die Demut also fliehen/ die doch in sich alle

Göttliche Gnaden einschließt / und die uns bereichen wird / als viel wir die selbige lieben / und uns darumb annehmen.

Herentgegen bringt die Hoffart in die größte Armseeligkeit / und Armut / ihre Seelen / die mit Göttlichen Gnaden am meisten gezieret / und bereichert synd / wie es abzunehmen gewesen an den Engeln / die bey Anfangs der Erschaffung der Welt sich Gott widersetzt haben / eben dieses Uebel ist forthin allezeit unablöslich auf die Hoffart erfolgt / und wie der Heilige Gregorius sagt ohne allen Uebernahm. Der Tugend sammlet ohne Demut sammlet anderst nichts / als Staub / und stellt ihn an den Wind / von dem er noch selbigen Augenblick weggewehet wird.

Es pflegete der Heilige Egidius aus dem Orden des Heiligen Franzisci zu sagen: Wollen übersich steigen ohne Demuth / ist nichts anderst / als sich wollen in den tiefsten Abgrund stürzen.

Dessen haben wir ein entsetzliche Zeugnis / in einem Hoffärtigen Mönch / welcher die Heilige Palamon und Pachomium kessuchte / und durch sein Uebel erwiesen hat / was der Teuffel für einen Gewalt über die Hoffärtige habe. Diser aufgeblasene Mönch kame gegen der

Nacht in das Hüttlein diser zween irdischen Engeln / sie empfingen ihn mit Freuden / und beherbergen ihn mit größter Lieb / erquickten ihn alsbald bey dem Feuer und hofften sie würden durch seine himmlische und eiferige Gespräch zur Tugend mehr aufganuntert werden. Als nun diser Mönch die glühende Kohlen gesehen / sagte er / ganz voller Hoffart: Wann ihr ein rechtes Vertrauen auf GOTT habt / und recht glaubt / so gehet auf diesem Feuer herum / und betet das Vatter Unser / darauf sieht ihm der Heilige Palamon unter das Angesicht / und verspühet gleich seine Hoffart / sagt ihm derowegen / ach mein Bruder / hinweg mit diser Thorheit / und unterlasset dieses unanständige Gespräch. Als bald ohne weiters antworten springt dieser junge hoffärtige Mönch in das Feuer / und gehet darinnen parus her / ohne einzige Verlesung / weilen der Teuffel dem Feuer die Krafft benommen zu brennen. Wollen nun dieses ihm sowohl gerathen. Nenne ihn ein solche Hoffart ein / das er alle gute Lehren / auch die Heilige Palamon / und Pachomium verachtet. Als bald es Tag worden / macht er sich wieder auf den Weeg / und sagt ihnen spottweiss: Wo ist euer Glauben! kaum ersah der Teuffel diesen

Ob b b b Hoffart

R. P. Le Blanc. S. J. Erster Theil.

Hoffärtigen an dem Gestad des Abgrunds stehen/ ergreiffe er ihn/ damit er ihn gänglich stürzte. Er verstellte sich in die Gestalt eines überaus schönen Weibs mit überaus schönen und köstlichen Kleidern angethan/ also begabe er sich zu der Hütten dieses Mönchs. Dieser voll der Hoffart/ und gah auf sich selbst vertrauen/ erdffinet ihr die Thür ohne allen Scheu und Furcht. Da sie hinein gelassen worden/ redet sie ihn also an: Mein Ehrwürdiger Vatter/ ich bitte euch/ erweise mir ein Stück der Barmherzigkeit / meine Glaubiger stellen mir nach / und ich fürchte / sie möchten mich in grosse Gefahr meiner Güter und guten Namens bringen/ thuet mir die Lieb/ und erhaltet mich in eurem Süttelein/ und weil ich bishero ihrer Tobsucht entgangen/ so sage ich GOTT meinem Erlöser Dank/ der mich zu euch gewiesen/ der ihr mein einzige Zuflucht seydt. Das allzu grosse Vertrauen auf sich / verhoffte diesem Einsiedler die Augen/ er fürret den verstellten Teuffel in sein Kämmerlein/ und siehe/ dieser absagte Feind aller Heiligkeit/ wirfft ihm einen höllischen Funcken in sein Herz/ alsbald darauf gehet das Feuer in dem Mönch an / umhalbet diesen Teuffel/ sein unzimliche

Begierd zu erlöthigen/ der Teuffel stößt ihn mit Gewalt hinweg / und mit solcher Krafft / daß er ihn stie tott auf dem Boden legen lassen. Da dieser armselige betübete Mensch sich wieder erholt/ und sein Hoffart herzlich beueet/ lauffet er geraden Weeg zu dem Heil. Pachomio/ und entdeckt ihm sein Unrecht/ und armseligen Stand. Der Alte tröstete ihn ganz mildiglich/ weinet mit ihm ein gutes Weile/ unter/ fällt darauf samt dem Heil. Pachomio auf seine Knie nieder/ von GOTT diesem unglückseligen Menschen/ dem es dem Schicksal nach/ herzlich leydware/ Gnad und Barmherzigkeit zu erlangen.

Aber! (O entsetzliches Urtheil GOTTES) eben selbigen Augenblick fährt der Teuffel in den Leib dieses Hoffärtigen / führt und trägt ihn durch Felsen und Höhlen der Wüsten/ hielt keinen rechten Weeg/ gelangt endlich mit ihm gen Pannonia/ ein Stadt in Thebaide/ stürzt ihn allda in ein siedheißes Sand und verträndt ihn.

Jetzt gehe hin/ traue deinen Tugenden bald wieder/ und halte dich für stark genug/ wie oft bist du von glühenden Kohlen unverletzt dorgegangen? und siehe da diesen Ueberwinder des Feuers/ wie er von dem Teuffel überwunden/ befeßen und erträndt worden. Lerne hieraus daß/ wie die Heil. Syncretica sagt/ die Hoffart / und das allzu große

grosse Vertrauen der letzste  
und mächtigste Pfeil des  
Teuffels seye/der zu dem tief-  
festen eingehe / und so gar  
auch diejenige verlege / die  
von des Teuffels andern  
Pfeilen allezeit unverletzt  
davon kommen.

Das eitle Gutsprechen/ und Lob  
der Menschen seynd so gewaltige  
Verblendereyen / daß sie auch die  
Episkopidige verheren / damit sie  
verderben und zu Grund gehen  
durch einen Sprung/der um soviel  
gefährlicher ist / um soviel höher sie  
stehen. Dese Fall weist du zum  
leichtesten auslegen durch den Tod  
der Aegyptier/welche auf dem Saill  
sperrlich taansten / daß sich ganz  
Griechen Land darüber verwun-  
derte. Nicephorus Gregoras/der  
sie gesehen / erzählet dise Sach fol-  
gender Gestalt: Sie spannten eis-  
nen Strick zu höchst an zwey Mast-  
Bäum der Schiffe/und sprangen  
auf diesem Strick/ als wie auf dem  
harten Boden. Bisweilen stun-  
den sie auf diesem Strick mit einem  
einigen Fuß / bisweilen ware der  
Kopff auf dem Strick / die Füß in  
den Lüfften. Bald nahmen sie den  
Strick in die Hand / und wälzten  
sich um denselben um und um wie  
ein Rad. Eben also fuhren sie  
auch um den Strick / und hielten  
sich nur mit den Eckenlein ein und  
kamen augenblicklich wieder auf

die Füß. Sie schossen auch von ei-  
nem Mast-Baum auf den andern  
mit Pfeilen/und also gewickelt/daß sie  
es nicht besser auf dem Land hätten  
treffen können. Endlichen mit  
verbundenen Augen nahmen sie ein  
Kind auf die Achsel/und trugte selb-  
ges auf dem Strick von einem End  
bis an das andere.

Dise verwunderliche Lustsprung  
nehmen vielleicht dein Herz ein /  
und wünschest ihnen vielleicht Glück/  
aber viel billiger habe ein Mitley-  
den mit ihnen / und vergiese deine  
Fäher bey ihrem Fall. Es kamen  
dise Sail-Langer vierzig aus E-  
gypten-Land / und da sie Begoras  
sah / waren ihrer nur zwanzig  
mehr / die andere waren schon alle  
durch unterschiedliche Fehlsprün-  
g zu Grund gangen. Er selbstem sa-  
he mit seinen Augen einen nider und  
todt fallen. Dese Sail-Langer/  
ihre Luft-Sprung und ihr entsehl-  
cher Tod / seyad ein lebhafter Bild-  
nis und eigentlicher Entwurff der  
Ehoreit der Hoffärtigen / die sich  
in ihrer Erhöhung selbstem zu Grun-  
de richten/ niemahlen stehen sie vest  
weder mit dem Kopff/ noch mit den  
Füßen/ darumb schreye der Prophet  
auf: **O GOTT gibe nicht**  
zu / daß der Fuß der Hof-  
fart in mich komme / damit er  
nicht meine Feind stärke /  
noch mich zu Boden  
werffe.

Psalm 3.



s. 2.

Die Demut bringet die Ruhe der Seelen.

**Die andere Vortrefflichkeit der Demuth.**

Die andere Vortrefflichkeit der Demuth ist / daß sie den Menschen gänzlich zu seiden stellt / nichts ausdrücklichers / und gewisser ist in der ganzen Heiligen Schrift zu finden / als dieses : Lernet von mir / sagt die ewige Weisheit selbst / daß ich sanftmüthig und demüthig von Herzen bin / und ihr werdet Ruhe und Friede eurer Seelen finden. Es kan weder das Fleisch / weder die Welt / noch der Teuffel sich der Seel / oder d. h. Leib eines Dieners **GOTTES** / der demüthigst / beemüthigen / welches ich jetzt bezeugen will.

1. Die Geistliche Väter vermercken / daß die Keuschheit mit der Demuth höchster Freundschaft pflege / und daß der Demüthige / in dem er seinen Verstand **GOTT** unterwürfft / auch erlangt / daß der Leib der Seel unterthänig seyn. Die Keuschheit ist jene schöne Tauben der Arch / welche in sein Bewohnung das Del Zweig des Friedens bringt / und ein demüthiger Mensch / ist im mitten d. h. Sündfluth / mitten unter denen die vertrimcken / und zu Grunde gehen / wohl ver wahret / durch fleißiges Inthalten sei er / Sinn und Begierlichkeiten / wie der weisse Noe unter den Wellen / und unter

der Niederlag der ganzen Welt. Die Demuth ist ein Pelz Schul der Keuschheit / gleich wie der Heilige Gregorius die Hofart nennet ein Pelz Schul der Unlauterkeit.

2. Der Teuffel vermag in dem geringsten nichts wider die / welche ihre Augen auf ihre Nichtigkeit werthen / und sich wie Staub und Erde demüthigen.

Dieses erklärte **GOTT** dem Heil. Antonio / in folgendem Simbilio. Dieser dem **G** bet ergebnisse / und oft veruckte Mann / sahe einmal in einem Gesicht / Stiel / Noh und Garn / welche allenthalben in dem Luft ausgefrannet waren ; Die höllische Jagt verursachet ihm einen Schrecken / und wolte ihn aufschreyen : Ach wer wird da ergehen ? alsdann hörte er ein lautes Stimm also ruffen : Der Demüthige / der Demüthige / fürchte die nicht / die Strick seynd in dem Luft gespannt / dücke und schmücke dich zur Erden / so wirst du sicher seyn.

Der Teuffel selbst ist getrieben worden / diese Wahrheit kundtun / den Heiligen Aegyptischen Macarium mit einer Sense schlagen / aber er schlug sich / und sagte die Demuth Macaris seye ihm wider aller **G** fahr des bößlichen Anruffs. Alles was du thust / schreye er /

thue ich noch viel vollkommes  
ner / du fastest / ich esse gar nie  
nichts. Du wachest / ich  
schlafe gar nie. Es ist nur  
ein Ding / indem du mich über-  
triffst / was für eines / fragte der  
Heilige Macarius? dein Demuth/  
antwortete der Teuffel / und  
dise Tugend beschütze dich  
gänglichen wider allen meis-  
nen Gewalt.

Herentgegen macht die Hoffart  
einen Geistlichen zu einem Gespött  
der Teuffel / die Heilige Hildegard  
hat dieses in ihrem Kloster erfah-  
ren. Sie sahe viel aus ihren Clo-  
ster Frauen in einem Bar n ver-  
waltet / welche der Teuffel gefangen  
hielte; und da sie sich darüber ver-  
wunderte / und herzlich leyd trau-  
e / hörte sie eine Stimme / die ihr sagte:  
Alle die Mäuschen und Garn  
kommen her aus unterschied-  
lichen Virelkeiten.

Es hat auch Gott verhängt /  
daß drei Mönch des Heiligen See-  
ver ni von dem Teuffel beissen wor-  
den / weil sie hochtragend und hof-  
firtig waren. Es ist wahr / daß  
dieso entsehl che Straff nicht alle-  
zeit geschicht / es ist aber nur gar zu  
gewis / und bewährt / daß das Herz  
eines Hoffärtigen der Sitz und  
Thron des Teuffels seye / und daß  
es solgender sich in steter Unruhe be-  
finde. Dieser Feuer sprengende / tobi-

schichtige Geist weiß weder um  
Fried noch einjige Ruhe.

3. Auch die Welt kan ein demü-  
tige Seel nicht beunruhigen / dann  
sie verachtet derselben eitlen Ehren/  
sie hat ihr Wohlgefallen im  
Schmach und Verachtungen / und  
findet ihre Ruhe wo die Ehrgeizige  
Windschlucker die größte Unruhe  
finden.

7.  
Noch die  
Welt.

Der Heilige Petrus Damiani-  
ni ware Dechant unter den Car-  
dinalen und zoge in Verwunders-  
ung gang Rom / durch seine hohe  
Wissenschaft und auserlesene Zus-  
gend. Nichts desto weniger hielt  
er auf das inständigste an bey dem  
Pabst Nicolaus / er wolle ihm doch  
erlauben / dise hohe Würde zu be-  
urlauben / und damit er dise Gnad  
erhielte / nahm er ein hundert jäh-  
rige Buß auf sich / welche in dem be-  
stunde / daß er täglich sich geislen  
solte / als lang man den Psalmen  
Miserere beten konnte. Er aber  
ware also eifferig / dise Buß anzu-  
nehmen / daß er innerhalb eines  
Jahrs seine auferlegte Buß ver-  
richtet hat. Hat also täglich ein  
Jahr lang sich hundert Miserere  
lang gegeiselt.

Noch weiters ist kommen der  
Heilige Petrus Celestinus. Dieser  
verliesse die vornehmste Würde der  
ganzen Welt / und wurde aus  
dem höchsten Haupt der Christli-  
chen Kirchen ein armer Einsiedler  
damit er endlichen kannte der Un-  
ruhe

W b b b 3

ruhe und den Gefahren der Ehren. Sein Nachkömmling gieng mit ihm hart und rauch in einer Gefängnis um; aber er lebte darinnen nicht anders als in einem Himmel/ und sahe von dannen an / als unter seinen Füßen/ alle Ungewitter. Er sagte zu sich selbst lachend: Ich hab eine sehr grosse Begierd zu einem Sättlein getragen/ die Barmherzigkeit **GOTTES** hat mir eines beschehret / welches allen meinen Wunsch erfüllen kan/ weil es sehr tauglich ist / meine Sünden abzubüßen.

S. Bonav.

Als bald man den Heiligen Franciscum lobte/ oder seine lobwürdige Werck hervor strühe / wurde er ganz schamroth/ und gieng ihm ein Stich in das Herz. Sein größtes Wohlgefallen herentgegen ware / wann man ihn verachtete/ schmähte / schändete und lästerte; wann das Volk sein Tugend und Heiligkeit rühmte/ befahle er seinen Gesellen / sie solten ihn schmähen und ausgehen / und wann sie ihn in dergleichen Begebenheiten einen groben Föspel/ einen eigennützigen / einen unverständigen/ oder unnützen Menschen hießen / frohlockte sein Herz vor Freuden / und erschiene an seinem Angesicht/ was er süß in innerliche Freud habe. Liebste Brüder / sagt Er / **GOTT**

segne euch/ ihr sagt die gründliche Wahrheit / und es ist gar gut/ daß der Sohn des Bernardons dieses wohl verstande. Etlichmahl came er schier gar zu weit/ er ließe sich gang bloß / behalte die einzige Schlaf Hosen/ auf dem Marck zu Assis mit einem Strick um den Hals herum ziehen / damit er nur von jedermann veracht würde.

Vermeinst du/ daß ein dergleichen Seel unterworfen seye den Versuchungen einiger weltlichen Aufrubr? wer kan diese stillen als die Demuth? welche ihnen verwirfft den gewöhnlichen Sprach des Seraphischen Manns: alles was hoch und ansehnlich ist/ wird in Augen der Menschen/ ist nichts als ein Greuel vor **GOTT**.

Derohalben bitte ich dich ernstlich / schliesse hieraus: Wann die Stifter der Geistlichen Sächtern/ die Cardinal/ und Päbste/ die Hüte ihrer Seelen in der Übung der Demuth suchen / was soll ein armer Layen Bruder thun / der kein eigenthum/ kein Kenn-Zeichen eines Berufs und seiner Vollkommenheit hat/ als ein wahre/ beständige/ und vollkommene Demuth/ ohne welche er so gar den Namen eines Geistlichen nicht verdient.

Franciscus von dem Rindstein/ ein Jesu/ Layen Bruder aus dem Orden der Carmeliter/ hatte diese

rechtshaffene Kennzeichen der Demut / vor und nachdem er in den Geistlichen Stand eingetretten. Da er das Spital verwaltete / besuchte er ein Almosen von einem von Adel / für die Armen / und es wurden ihm zu Theil gute wohl gemessene Ohrfeigen. Er aber ohne alles weiteres entsetzen / fällt diesem strengen Herren zu Füßen / und batte ihn um Verzeihung / daß er ihm überläßig gewesen. Dese so gebuldrige Demuth hat dem Edelmann das Herz erweicht / und den Beutel geöffnet / batte ihn derothalben um Vergebung / und gab ihm ein reichlich 8 Almosen. Wann man nachmahls mit diesem guten Bruder von dem Verlauff diser Sach redete / sagt er lächelnd : Diser Edelmann hat mir ein bessers Almosen geben / als andere. Dann andere geben mir es nur für die Arme / diser aber hat es für mich und für andere reichlich hergeschossen.

Durch eben dese Demuth und Sanfftmuth des Herzens / gewännet auch das Herz eines Priesters ab / der ihn an den Hals geschlagen hatte. Und auch noch mehrmahls / stund er mit Freud und Dancksagung die schmäblichste Wort / und so gar auch blutige Straich aus.

Laßt uns bemühen den Sinn der Heiligen zu haben / in Verachtung

der Ehren / und wann auch die Welt solte unter / und übersich gehen / werden wie nicht einigelnrube empfinden.

f. 3.

Die dritte Vortrefflichkeit der Demuth.

Die dritte und letzte Vortrefflichkeit der Demut / die ich jetzt beybringen will / ist / daß sie ihre liebe Kinder / und Diener GOTTES und den Menschen wohlgefällig macht. Dese Warheit ist scheinbarlich zu sehen in dem Befehl der Natur / in dem geschriebenen Befehl Moysis / und in dem Befehl der Gnaden.

1. Als bald die Welt erschaffen worden / erwählte GOTT die demüthige Engel / die mit dem Heiligen Michael aussähen / Quis ut DEUS? wer wird so vermessen seyn? der sich mit GOTT vergleichen darff? und dese hat er zu Fürsten des Himmels gemacht. Die Hoffart herentgegen hat aus diesem glückseligen Ort gestürket den ersten aus allen vornehmsten Geistern / und mit dem dritten Theil diser schönsten und hellglänzenden Sternen in die tiefste Höll verbannet.

Diser in dem Himmel erhaltete Sieg blaste der Hoffart das Herz also auf / daß sie von selbiger Zeit an allezeit verhoffet / sie wolle und werde

Die Demut gefällt Gott und den Menschen.

In dem Befehl der Natur.

werde mit einem einzigen Blase die Stärckste fällen/und in der Warheit hat sie aus dem irdischen Paradies Adam und Eva verjagt. Und die Riesen sammt ihrem dem Himmel trohenden Thurn zerstöhret.

2. Die Demut hat dem Moyses die Göttliche Gnad und Huld erworben/und hat ihn über den Pharaon erhöht. Hätte er nicht den Hirten Staab in der Hand geführt in der Wüste/ hätte er auch niemals den Scepter/ noch die Macht des Egyptenlands ausgeübt.

Jad. 7. & 8.

Da die Richter noch die Oberhand über das Israelische Volk hatten / trübete / und staubte das Traid aus in einem Stadel der demütigen Gedeon/und GOTT erkiesete ihn zu einem Obersten Feldherren / und zu einem Fürsten seines Volks / er beschreiet ihm ein ansehlichen Sieg / doch aber dergestalt / daß Gedeon die Demuth darbey nicht verlohren; Dieser Gedeon hatte zusammen auf die Wein gebracht zwey und dreyßig tausend Soldaten / nechst einem Brunnen/ mit Namen Harat / und in dem Thal daruntren hatten die Madianiten hundert und fünf und dreyßig tausend Mann. Die Mannschafft des Gedeons ware zweiffel ohne dem Feind unterlegen / nichts desto weniger erschien GOTT dem Gedeon / und sagte ihm: Dein Kriegs-Heer ist an der Zahl viel zu groß/ die Schlacht zu

gewinnen / diese deine große Menge wird die Madianiter nicht erlegen/ daß mit etwan mein Volk den Sieg ihnen selbst zu zuschreibe / und aus Hoffart aufgeblasen sage: Mein Arm und mein Degen haben diesen Niederlag verursacht. Befehle derohalben/ daß alle/ die einig Forcht kommen / wieder nach Haus zurück kehren.

So bald nun der Trompeten Klang erschollen / haben zwen und zwanzig tausend das Heer gegeben. Und seynd nur zehen tausend unter den Waffen verblieben. Es seynd ihrer noch zwey sagte GOTT / führe alles dieses Volk zu dem Bächlein / und da will ich sie auseerwählen. Stelle zusammen besonders auf eine Seiten diejenige / welche in der Schlacht ihrer Hand das Wasser schöpffen / und trincken werden / und die andere werden besonders / welche sich auf die Knie beugen / und aus dem Fluß ligen / damit ihnen wöller geschelbe trincken werden. Da seynd einige zwen hundert gefunden worden / welche sich nicht auf den Boden geseigt haben. Darauf sagte GOTT: Ich will

will nur diese dreyhundert haben / diese schier unzählbare Menge der Feinden auf das Haupt zu schlagen/welche die ganze gesammte Macht der Juden nicht erlegen künnte ; beynebens will ich doch nit / daß sie einzige andere Waffen haben / als in der rechten Hand eine Trompeten/und in der linken eine angezündte Fackel/in einem irdenen Saß / und an der Hüft einen Degen. Was sagst du zu diesem Nah? was für einen Ausgang erwartest du? dieses Händlein voll übel bewaffneter Soldaten hat in die Stucht gezeit/und auf das Haupt geschlagen. Diese hundert und fünf und dreyßig tausend wohl bewaffnete und Kriegserfahrenste Mannen.

Zu Zeiten der Königen Juda / und Israel hat die Demuth die Könige nicht errettet / dieser verbarge sich auch/so gar nachdem ihn GOTT auserwählt hatte zu dem Königreich. Sein Hochmuth aber / und unheimliche Begierd zu herrschen / ware hernach ein Ursach seines Verderbens / da er nemlich den David aufzureiben suchte / aus Furcht / daß er möchte ihn aus dem Sattel heben. David selbst ist zu einem König worden durch die Demuth / die ihn bey seinen Schaafen erhielt.

re / auch nachdem er schon zu einem König gesalbet ware durch den Propheten Samuel / und in dem Widerspiel die Hoffart die ihn angetrieben sein Dolch abzugählen / benahme ihm innerhalb zwey Tagen / über die siebenzig tausend Unterthanen.

Da der König Eschabas vor dem Altar / auf der Erden lag / und sein Unvermöglichkeit und Schwachheit bekennte / hat er das unüberwindliche Kriegs Heer der Assyrer / die ihn belagerten / gänzlich verjaget / und ein kleine Eitelkeit und Hoffart mit der er seine Schatz gezeit / hat selbige alle den Chalbeern überliefert. Also ist es durchaus wahr / was hernach der Heilige Petrus gesagt hat: GOTT widerstehet den Hoffärtigen / und gibt den Demütigen sein Gnad.

2. Das Gesetz der Gnaden ist das Gesetz der Demuth. Und gleich wie Lucifer ein König der Hoffärtigen ist / also ist Christus der König der Demütigen. 1. Das Ansehen der Demuth / in der seelichsten Jungfrauen Maria / zog ihn aus dem Himmel auf die Erden. 2. Er hat einen demüthigen Mütter er wählt. 3. Hat wollen ein sehr verdächtliches Geburt haben. 4. Er hat wollen von den armen Hirten angebetet werden / ehe diese die Könige thäten. 5. Sein ganzes Lebenlang ist er dem Heiligen Joseph und der übergebenedycten Jungfrauen unterthänig gewesen. 6. Er hat beruffen zur Befehrung der Welt /

4. Reg. c. 16

4. Reg. c. 19

1. Petr. 5.

11. In dem Gesetz der Gnaden



Stands und Verstands halber /  
 durchaus verächtliche Jünger. 7. Er  
 ansehete / lieblosete / küßte / segnete  
 kleine Kinder / und versicherte / daß  
 man ihnen müste gleich werden /  
 wann man wolte in das Himmels  
 reich eingehen. 8. In den herrlichen  
 Einzug in Jerusalem ware sein grös-  
 ster Wollust an dem Lob des gemel-  
 ten Volks. 9. Sein Tod hat er in  
 einer verwunderlichen Demuth bes-  
 chlossen. 10. Endlich hat er den  
 Grund und den Anfang seiner Kir-  
 chen nicht wollen setzen auf adeliche  
 und Mächtige dieser Welt / sondern  
 auf die Demuth der Armen.

2. Cor. 1.

Du gehe alle Zeiten der Welt  
 fort / du finde daß bald die Stein  
 aus der Tasche eines armen Hir-  
 den Zählens einen Goliath gefür-  
 ztet / ein Esel führe die Philister zer-  
 schlagen / und gar kleine Häuslein  
 unüberwindliche Kriegs-Heer über-  
 meistert haben. **GOTT** wüßtegen /  
 daß er Meister seye / und der **H. Alm-**  
**hosius** schreibe / daß **GOTT** der  
 ein König dieser ganzen Welt ist /  
 nicht erdulden könne / die Unbild  
 die ihm ein Hoffärtiger zufüge /  
 und daß **GOTT** selbst ihm vor  
 behalte wider einen solchen zu strei-  
 ten / indem er sagt: Den Hoffärti-  
 gen behalte ich mir vor / als mei-  
 nen Widersacher / und ich bin  
 entschlossen / ihn zu bestreiten.

4. Wann **GOTT** den Hoffärti-  
 gen und Hochtragenden die Güter  
 der Natur benimmt / wie kan es  
 gl. und würdig seyn / daß er ihnen ge-

be die Güter der Gnaden? **Es lobet**  
 der Heilige Dorotheus / daß man  
 ohne Demut nichts gute thun kan  
 ne / und der **H. Joannes Climacus**  
 versichere uns / daß man mit der  
 Demut nichts böses thun kan / und  
 diese bringe alle Sünden um / gleich  
 wie der Hirsch die Schlangen.

Der Heilige Egibius ein Geseß  
 des demüthigen Heiligen Franziskus  
 erklärt durch ein schöne Gleichnis  
 wie **GOTT** seine Gnaden leihet /  
 als den Demüthigen gebe / Wann  
 sagt er / ein reicher und mächtig-  
 ger König seine Tochter etwas  
 hinverschicken will / setzt er sie  
 nicht auf ein scheyes untreues  
 und unbändiges Pferd / son-  
 dern auf ein geleisames und  
 sanftes. Eben also giehet  
**GOTT** seine Gnaden nicht  
 aus auf einen hoffärtigen  
 aufgeblasenen und auf sich  
 selbstem vertrauenden Geiß /  
 sondern auf demüthige und  
 sanftmüthige Herzen.

5. Die erwünschteste Frucht der  
 Demuth / und die allen andern selb-  
 vorgezogen werden / ist unserer Selb-  
 ewiges Hehl. Dieses sagt der **Ver-**  
**phes** ganz ausdrücklich: Mein  
**Herz** und mein **GOTT** du wirst  
 dein demüthiges Volk selig ma-  
 chen. Die Hoffart berengere hat  
 den thörichten Jungfrauen daß  
 Thor zu dem Himmel verschloß  
 weil sie nye einen seligen **Geist**

suchen / und sich der Nutzbarkeit  
 der Demuth und guten Wercken  
 wenig achteten. Der H. Joannes  
 Climacus hat von diser Sach/diese  
 endliche Wort: Die Hoffart ist ein  
 Verlaugnung GOTTES/ein  
 Fund des Teuffels/und die Mutter  
 der Verdammnis/ sie verjagt  
 die Beyhilff und Gnaden GOTTES/und  
 verursacht unverbesserliche  
 Fäll.

Wann ich erzählet  
 habe den entseßlichen Tod und Ver-  
 damnis eines Mönchs/der sein  
 Lebenlang von der Hoffart und Ei-  
 selheit betrogen worden: Es ware/  
 sagt der Heilige Gregorius / in ei-  
 nem Closter Iconia ein  
 Mönch / den jederman für  
 heilig hielt. Alle verwunder-  
 ten sich ob seinen strengen Sas-  
 sen und vielfältigen Buß-  
 Wercken/da diser vermerckte/  
 daß sein Lebē zu dem End ge-  
 he/ließe er alle Geistliche bitten/  
 sie wolten sich soviel be-  
 mühen/ihn in seinem Kämmer-  
 lein zu besuchen/sie ließen alle  
 mit Freuden zu/ weiln sie hoff-  
 ten ein gute Lehr und heylsas-  
 men Trost zu empfangen/  
 welche ihnen an Statt eines  
 Sporns auf dem Weeg der  
 Tugenden seyn wurden.

Aber leyder ihr Hoffnung  
 ist wohl betrogen worden/

dieser eitele hoffärtige Mönch/  
 ware mit so gewaltiger Angst  
 Traurigkeit und Schrecken  
 seiner begangenen Sünden  
 eingenommen/ daß der Todes-  
 ton/Schweiß sich über seinen  
 ganzen Leib ausgüßte / er  
 schreye ganz verzweifelt auf/  
 er seye verdammt auf ewig/  
 weil sein gankes Leben/wel-  
 ches Tugend-voll scheint /  
 nichts als lautere Gleisnerey  
 und voll der Laster gewesen  
 wäre. Wann ihr der Meinung  
 waret/ ich fastete/ und thäte  
 meinen Leib einen strengen  
 Abbruch/ase ich verborgener  
 Weiß/ daß niemand selbiges  
 mercken künnte / und diese Ei-  
 selkeit und Gleisnerey über-  
 lieffert mich jezund einem er-  
 schröcklichen Trachen/der mir  
 schon mit seinem Schweiß die  
 Süß verwickelt und gebundē  
 haltet / und seinen Kopff in  
 meinem Mund hinein gestos-  
 sen/mein Seel heraus zu reis-  
 sen/ und mit sich in die Höl zu  
 führen. / mit disen Worten gabe  
 er seinen unseßigen Geist auf / mit  
 höchsten Verwunderung und Ent-  
 seßung aller Anwesenden.

Sage mir her/ich bitte dich/was  
 hat diesem unglückhaften Men-  
 schen



schon alles menschliche Lob gescholffen? wäre es ihm nicht länger gewesen/ wann man ihn für einen bösen Mann gehalten hätte/ und er also in sich selbst gangen wäre/ und seine Sünden recht bereuet/ und beweinet hätte? O wie unaußsprechlich werden sich schämen alle Liebhaber der Eitelkeit/ wann man an dem letzten Gerichts Tag alle ihre Mängel augenscheinlich vorstellen wird den Engeln/ den Menschen/ den Teuffeln/ und sie sich unter den Füßen der höllischen Peinigen/ und gestrafft sehen werden.

Luci. 10.

Der Hoffärtige ist nicht nur von GOTT verhasst/ auch die Menschen können ihn nicht erdulden. Dieses bezeugt uns GOTT in der heiligen Schrift/ und die tägliche Erfahrung gibt uns dieses augenscheinlich an den Tag.

Der Demüthige ist ein Magnetstein/ welcher/ als bald man sich zu ihm nahet/ das Herz deren/ die mit ihm umgehen/ an sich ziehet/ wann sie schon Eisenharte und in Hochacht verdeckte Menschen wären. Die Hoffart ist ein rauher Felsen/ den jedermann fliehet/ aus Furcht/ man möchte darbey einen Schiffbruch leiden/ und da wirft keinen einzigen Schiff/ Herz/ so beherzt und leicht den/ der nicht ein Abscheuen darob trage. Alle die sich zu ihm nahen/ haben großes Glück/ wann sie nicht scheitern/ oder wenigst ein grausames Ungewitter ausstehen müssen. Sey es/ wann du also willst/ daß

es kein Gefahr bey einem Demüthigen seye/ betrachte nur die Schwächen der eiteln und hoffärtigen Menschen/ sie werden dir so grob und unbescheiden vorstehen/ daß du fürchte die Ehrichte sehen wirst/ sie mach ihnen die närrische unvernünftige Begierden und Hoffnungen/ sie werden so prächtig und unbescheiden/ sie begehren daß man sich vor ihnen so unvernünftig demüthigen/ und ihnen unterwerffe/ daß man im ersten Anblick gleich dafür halte/ der hohe und närrische Begierden erlösen/ ihn den Kopf mit eisernen Binden/ und benehmen ihnen alle Willen.

Ich will dir hie die gute Zeit nicht benehmen/ in Erzählung der schändlichen Hoffart eines Taligal/ eines Commodi/ eines Hellogabali/ und mehr anderer. Die Eitelkeit der Hoffärtigen/ und die ganz blinde Schamafft/ die man ihnen anhaben können vorgestellt worden/ als in dem lustigen Schauspiel in der reichhaltigen Geschichte des Menecates/ der voll der Eitelkeit war/ und von dem närrischen Begierden von jedem mann gelobt und verehrt zu werden.

Dieser Menecates war ein großer Kunst nach ein Leib/ Art/ der in seiner Kunst genugsam verständig/ und ein glückliche Hand hatte/ aber das glückliche Aufbringen seiner Kranken bliesen ihm das Hirn aus/ wie der Wind ein Balon/ oder Blattern. Er hatte ein geheimes Mittel wider die hinfällende Krankheit/ und tratten ihm viel nach/ auch

denen) bey welchen seine Mittel wol  
 angeschlagen hatten. Nicostro-  
 tum/ den er gesund gemacht liesse er  
 bekleidten wie den Hercules/ und  
 hiesse ihn auch mit diesem Namen nen-  
 nen. Den Alciron/ liesse er nen-  
 nen Apollonem/ und auch gemäß  
 heiden/ also müsten auch andere ver-  
 treten die Stelk unterschiedlicher  
 Götter wie es ihm gefühle. Ihne  
 selbst behielte er vor den Namen  
 des Jupiters/ und ware sein ernstli-  
 cher Wunsch/ das ihn jedermann/  
 der mit ihm redete/ mit diesem Na-  
 men heisse. Sein Eitelkeit nahmte  
 endlich also zu/ das in einem Brief  
 den er an Phlippum/ der Macedo-  
 nier König und Vatter des grossen  
 Alexanders schriebe/ er sich dessen  
 großmächtige Namens gebrauchte.  
 Dieser weise und verständige Kö-  
 nig aber/ wünschte ihm in seinem  
 Antwort-Schreiben/ ein gute Bes-  
 suntheit/ und da er gen Hof keimen/  
 liesse er ihm seinem Stand und Ver-  
 diensten gemäß aufwarten. Er liesse  
 ihm/ und seinen neuen Göttern ein-  
 nen Tisch nechst dem seinigen decken  
 und wrichten. Der König setzte sich  
 zur Tafel/ mit den vertrauesten  
 Fürsten seines Reichs und Mene-  
 crates mit seinen neugeborenen  
 Göttern an die seinige. Auf die  
 königliche Tafel truge man die  
 köstlichste Speisen/ und vor dem  
 Menecrates stundten zween Edel-  
 Knaben mit zween Rauch-Kässern/  
 die/ als sie sich vor ihm tieff genei-  
 gte/ haben sie ihn mit lieblichem

Rauchwerck angeraucht. Dieser eitle  
 Mensch/ hatte anfänglich ein gros-  
 ses Wohlgefallen ob dieser so grossen  
 Ehr. Der König aber und seine Gäst  
 sammt allen Anwesenden Hof-Hee-  
 ren/ verachten die Ehrheit dieses  
 neu aufgeworffenen Gotte. Endlich  
 da Menecrates vermerck/ das er  
 mit den Seinen nur das Gelächter  
 der ganzen Versammlung worden/  
 stunde er von dem Tisch ganz  
 schamroth auf/ dringt mit Gewalt  
 mit allen seinen Göttern hindurch/  
 und macht sich aus dem Staub.

Befleisse dich wichtige Gedanken  
 zu haben/ die dir in die Gedächtnus  
 bringen die Nichtigkeit deines Her-  
 kommens/ und aller Menschen/ die  
 Sünden deines vergangenen Les-  
 bens/ und die Tugenden deiner Mit-  
 Brüder/ alsdann wirst du dich ge-  
 gen allen unterwerffen/ und alle  
 werden dich erheben/ und von Her-  
 ren mit wahrer Lieb umfangen.

**§. 4.  
 Von der Demut des  
 Verstands.**

Nachdem wir nun betrachtet ha-  
 ben die Hochheiten und Vortref-  
 lichkeiten der Demuth/ so müssen  
 wie auch ihr Wesenheit/ ihre Gat-  
 tungen und ihre Eigenschaften er-  
 wegen/ damit wir nicht etwann be-  
 trogen werden/ indem wir uns un-  
 se annehmen.

Ich finde/ das die Demut in drey  
 Gattungen könne getheilt werden/  
 welche seynd die Demut des Ver-  
 standes/

*Dreyerley  
 Gattungen  
 der Demut.*

Stand / die Demut des Willens / und die äußerliche Demuth / die wir besser Demütigung oder die Frucht der innerlichen Demuth nennen können. Wir wollen eine nach der andern für uns nehmen.

1. Demuth des Verstandes

1. De Demut des Verstandes bestehet in viererley Erkenntnissen. Erstlichen daß wir nichts auf uns selbst halten. Zu dem andern / daß unser Seel und unser Leib viel unerschließliche Mängel haben. Drittens / daß unser Nachlässigkeit viel Abbüßens verdient habe / weil wir mißbraucht haben die Göttliche Gnaden. Viertens / daß wir wohl werth seyn / daß wir verachtet und geschändet werden / wegen viele der Sünden / die wir begangen haben / und noch täglich begehen.

2. Cor. 12.

Erstlich dann ist es ganz obagezweiffelt daß unser ganzes Wesen / unser Erhaltung / und alle unsere Tugenden der Gnaden / und der Natur ihren Ursprung von GOTT allein hernehmen / und daß wir auch mit allen unsern Kräften verdienstlich die zwey Wörlein der HERRN JESUS nicht aussprechen können / ohne sonderbare Gnad des Heiligen Geists. Aus welchem wir dann mit dem Heiligen Apostel schließen müssen / wann alle Verdienstlichkeiten / die wir in uns sehen / nur aus lauterer Freygebigkeit GOTTES geschenckte Gnaden seynd / warumd dann sollen wir beschweden hoffärtig und aufgeblasen

1. Cor. 4.

seyn / als wären uns / Abgibt nicht geliehen / sondern eigenthümlich. Dieses sahe der Heil. Franciscus gar wohl / indem er in seiner höchsten Betrachtung aussähe: Wer bist du O HERR / und wer bin ich? du bist der Abgrund der Weisheit / der Wahrheit / und der unendlichen Ehr / und ich bin ein Abgrund des Nichts / und Mühseligkeit. Alle Auserwählte Seelen haben sehr viel auf diese Wahrheit geachtet. Die festige Angela von Signi schreibe überlaut: O unerkanntes nichts! ich sage dir ganz ungezweiffelt / die Seel könne kein bessere Wissenschaft haben / als wann sie ihr Nützigkeit erkennt.

wesden / als wären uns / Abgibt nicht geliehen / sondern eigenthümlich. Dieses sahe der Heil. Franciscus gar wohl / indem er in seiner höchsten Betrachtung aussähe: Wer bist du O HERR / und wer bin ich? du bist der Abgrund der Weisheit / der Wahrheit / und der unendlichen Ehr / und ich bin ein Abgrund des Nichts / und Mühseligkeit.

Alle Auserwählte Seelen haben sehr viel auf diese Wahrheit geachtet. Die festige Angela von Signi schreibe überlaut: O unerkanntes nichts! ich sage dir ganz ungezweiffelt / die Seel könne kein bessere Wissenschaft haben / als wann sie ihr Nützigkeit erkennt.

Unser Seeligmacher selbst hat sein Wohlgefallen in der Übung dieser Erkenntnis / dieses hat er erkant der Heiligen Catharina von Siena mit folgenden Worten: Weist du mein Tochter / wer ich bin / und wer du bist? Wann du dies Erkenntnis hast / wirst du sehr glücklich seyn / ich bin der / der ich bin / und du bist die / die nicht ist.

Zu dem andern / seynd unsre Tugenden und unser Seel nichts als Geschenke

voller Unvollkommenheiten und Mängel/welchs wohl vermögen solten/unter Hoffart zu demmen/welche erwachert künfte aus den Scheinbahnen und unter die Augen fallen den Wercken. Der Haff ist gangstolz und hoffärtig/wann er an sieh sein schön gespielgelten Schweiff/wann er aber die Augen auf sein Ich hinunter läßt / schämt er sich so fast ob ihrer Abscheulichkeit/das er seinen Schwiff als bald zusammenzieht/und einen eingezogenen Gang an sich nimmt.

Was haltest du auf deinen Leib? Ist er nicht ein fauler Sack? Ist er nicht gemacht worden / aus einer so sinkenden / und abscheulichen Sach / das die einigte Abildung dessen dir ein Graußen verursacht / musier nicht den Würmern / Krotten / und Schlangen zu einer Speiß werden? Was für ein Ehr dann / stellst du dir vor diesem Nas zu schreiben?

Dein Geel ist zwar zu einem Ebenbild GOTTES erschaffen worden / bis bekennest du / die Schwere deines Leibes / aber / verhindert sehr viel / das sie nicht gen Himmel frey aufsteigen könne / und der Morast und Koth / der in deinem Leib steck / wirfft in dein Geel so dicke Nebel und Dampff / das die Sonner der Vernunft nicht stet und un verhindert ihre Strahlen

und Hiß auf alle dero Wesen mögen / und Kräfte aussenden kan. Wieviel Ohnwissenheiten verdunklen deinen Verstand? Wieviel unordentliche Anmuthungen verwirren deinen Willen? Wieviel Vergessenheiten schleichen in deine Gedächtnus ein! Wird dein Einbildung von der Geel / sowohl angeführt / das sie allezeit in der Tugend beständig verharre / und der Geel allezeit schuldige Unterthänigkeit erweise? empfindest du keinen eingiger Strahl einiger Anmuthung des Horns / der Furcht / der Lieb / der Begierd / und dergleichen empfindliche Begierlichkeiten? haltet dein Geel die Augen / das Maul und andere Sinn so fast in dem Zaum / das sie niemahln aus dem Geschirrs schlagen / wo wirst du dann Seltsamkeit haben / dich zu übernehmen / und hoffärtig zu werden?

Lasset uns gründlich von dieser Sach reden/und auf diese Bewerfung tiefer trucke/sage: Herr/ich bitte dich/bist du jetzt in der Gnade GOTTES? bist du liebend oder hassens werth? Salomon beweißet uns / das dieses keiner wisse. Der Heilige Paulus selbston/ der sein Geel mit keiner einigen Sünd beschwehrt wußte/

darffst doch nicht sagen / daß er gerechtfertiget sey.

Über ernstlich bist du vergewißt deines ewigen Heils? bist du vergewißt daß du niemahlen wirst verdammnt werden? stelle dein Herz zu Red / und führe es auf die strenge Frag/ was wird es dir antworten? ich rathe dir freylich / du sollest eine feste Hoffnung/ und rechtes Vertrauen auf die Gütigkeit Gottes setzen/ du hast dessen genug samelliterpand in dem Geistlichen Stande/ wo ist aber die unschätzbare Versicherung? wo ist der Brief in dem dir der Himmel verschrieben ist? was für ein Seraphin hat dir ein so glückselige Vortschafft gebracht?

1. Cor. 9.

Der Heilige Paulus ward dessen freylich mehr vergewißt/ als wir/ und doch lebte er in der Furcht / daß er aus der Zahl der Verdammten seye/ und diese Furcht triebe ihn an/ seinen Leib durch Strengheten herzunehmen.

1. Senay.

Dem Heiligen Francisco wurde geoffenbahret/ daß er gewiß wurde selig werden/ doch eben zur Zeit/ da man ihn lobte / sagte er mit Furcht und Zittern : Es solle keiner vor seinem Tod gelobt werden / ich kan mich noch vergreiffen/ und Kinder erziehen und wie ich mein Leben beschließen werde / ist noch ungewieß.

Was hast du dann für Ursach ei-

ner eilen Hoffart / wann du deine Werck betrachtest/ welche in ihrem Anfang die nicht zugehören/ in dem Fortgang mit viel unanständiger Meinungen und Unvollkommenheiten erfüllet seynd / und die nicht leicht zu End einen erbärmlichen ewigen Untergang nahen werden?

Drittens/ kan und soll ein jedweder / eine grosse Reu über seine Sünd erwecken/ und einen heiligen Haß über sich selbst führen/ weil er die Göttliche Gnaden nicht recht braucht / de: en er sich eines Theils gebraucht / aus andern aber ganz keinen Nutzen schafft. Der Heilige Francisco so schreie mehrmals mit **GRAB** erhalte in mir die Gnaden die du dich erworben get hast / mir mitzutheilen. Ich bin ein Dieb/ der ich mit die Ehr der selben zuschreibe. Unser Heilige Stifter/ Johannes verachtete sich / weil er dort hielt/ er misbrauche die Gnaden eines gegen ihm so freygebigem Königs. Die Heilige Gertrude klagte dafür / daß eines aus den goldenen Wunder Zeichen/ so GOTT in der Erden würckte / seye / daß sie der Erdboden nicht verschluckt/ als weil sie niemandt kennt/ er die nicht mehrer Göttliche Gnaden verdienet/ und die GOTT nicht besser und würcker hätte gebrauchen können.

Viertens und leglich seynd die Sünden / so wie täglich be-

gehen / ein immerwährende Quel-  
len der Demut und Geschämigkeit.  
Würde derjenige Diener wichtig  
seyn/der ihm würde die Ohren küs-  
sen lassen durch das Lob eines  
anderen Dieners / wann er jetzt  
eben vermerckt / daß er in Gegen-  
wart seines Herrns einen Fehler  
begangen / und der Herr schon die  
Hand/ ihn abzustraffen / aufhebt/  
oder auch ohne Abstraffen ihm  
den Fehler verzeihen wird. Gott  
wird niemahlen auch so gar die  
kleinste Sünd nicht übersehen/umb  
die er nicht Rechenschaft begehren  
und Straffe einnehmen wird / und  
deshalben sollen wir unser Heyl  
mit Furcht und Zittern würcken/  
in Verwerffung aller eitlen hof-  
färtigen Gedancken unsers Hoch-  
muts.

Alphonfus Rodriguez / ein Bru-  
der unserer Gesellschaft / betrach-  
tete dieses auf das allerbortrefli-  
chste / und zog hieraus ansehn-  
liche Beyhülff / sich zu demütigen.  
Er schäzte sich / als wäre er zu einer  
Höll aller Laster worden / und hiel-  
te sich / als hätte er verdient die  
Straffen aller Verdammten. Da-  
rauf sagte er mit Bezeugung sei-  
ner wahren Lieb und schuldigi-  
gen Dienst gegen seinen Gott:  
HERRE wende deine Augen  
auf die grundlose Darmberzig-  
keit / und nicht auf das / was  
ich segund bin / und was ich  
bisher gewesen. Peccavi in  
Caelum, & coram te, non sum

R. P. Le Blanc. S. J. Erster Theil.

dignus vocari filius tuus: Meis-  
ne Sünden hab ich vollbracht/  
in Angesicht des Himmels / und  
deiner unendlichen Gottheit / ich  
bin durchaus nicht werth / das  
ich hinfür dein Sohn genennet/  
oder geschätzt werde/erzeige mir  
Darmberzigkeit o Gott! erzei-  
ge mir Darmberzigkeit.

Aus dieser Erkenntnis entsprang  
ein warhafftes Abscheuen ab-  
sich selbst / das Hochachten / so  
man truge über seine Tugend / was  
re ihm die eufferste Pein / er hielt  
te sich keines anderen Beyß als  
das man ihn hasse und siehe wie  
ein abscheuliches stinkendes Nas/  
welches durch das einzige Anse-  
hen unsrer Augen so entsetzlich vor-  
kommet / und durch seinen Ges-  
tanck unserm Geruch so überlä-  
stig ist / daß wir die Nasen zu ver-  
stopffen gezwungen werden. Ich  
bin gleich / sagt er / den Todten-  
Gräbern / einem verfaulten Nas/  
einem unflätigen Ort / dem un-  
tersen Theil eines Schiffs / wo  
aller Unflath zusammen laufft.  
Aber das hielt dieser Diener Got-  
tes alle diese abscheuliche Sachen für  
Nosen und Rauch / werck / wann  
sie mit seinem Leib und seiner Seel  
soltten verglichen werden.

In einer Schrift / die er aus  
Befehl eines Oberens hat hinter-  
lassen / der das innerste seines Ge-  
wissens wissen wolte / damit er  
ihn desto besser und sicherer lei-  
ten kunte / seht er diese Wort:  
D d d d d Di

dieser Mensch hat einen solchen Widerwillen wider sich selbst / daß er sich nit ohne größte Beschwerne übertragen kan / von wegen seiner Abscheulichkeit und Gestank. Er wolte gern unterworfen seyn den ärgsten Menschen der ganzen Welt / daß mit er nur wol bergendstien wärde / indem er ihm müste gehorsamen er entsetzt sich in Ansehung daß man sein Tugend hochachtet er findet sich so voller Fehler / daß er sich schämte in einem geistlichen Haus zu seyn wo lauter vollkommene geistliche Männer seynd. Aus diesem großen Mißfallen entsprang / daß alle zeitliche Sachen ihm das Herz zersprengen möchten / und daß sein einziger Wunsch ist mit Jesu und Maria sich versambeln / und mit ihnen allein handeln / ohne einzige Gemeinschaft einigens Menschens.

Die Heilige Catharina von Genua in Betrachtung ihrer Nichtigkeit wolte so gar nicht sagen / wie sie heiße / und als bald sie einen Fehler begangen hätte / schrie sie auf: Diß ist ein Kräutlein aus meinem Garten / und ein Gewächs / das ich hervor gebracht hab.

Wann wir dann / wie ein Ameisen-Hauff voller Sünden stecken; nichts haben / als aus lauter Gnad Gottes / nichts seynd als faule stinkende Gefäß / und so

gar / wann auch das wenige Gut so in uns ist / ein lauterer aus Wertes Freigebigkeit geschenktes Gut nit / was bleibt uns dann noch übrig / als daß wir uns demütigen und rund heraus bestehen / daß wir kein einziges Lob verdienen / sondern alles Verachten / und Schelten verdienen.

Der Heilige Franciscus Begierde als der dritte Drister Beichte unserer Gesellschaft ließe keinen Tag durchschleichen / an dem er nit ein gute Zeit zubrachte in Betrachtung seiner Gebrechlichkeiten zu seiner mehreren Vernichtung. Er hat an Emmanuel So einen gelehrten Mann unserer Gesellschaft / etliche Schluss-Reden über Demuth betreffend bezugelant mit Bitt / er solle ihn berichten / was hierinnen / zu thun / was zu meiden / und was zu unterlassen sey. Ich will sie hieher setzen / damit du selbige reiff / und mit Nutzen wegen könnenst. 1. Ich bin aus nichts erschaffen worden. 2. Ich werd wieder zu nichts werden. 3. Was ich bin / weiß ich nit. 4. Wan ich etwas weiß / so weiß ich allein / daß die Hül mein Behausung ist. 5. Aus mir selbst thue ich kein einziges gutes Werk.

Erlaube den Redneren / daß sie die schönen Blumen der Weisheit denheit herfür prangend den / daß sie die Kraft der Schwärze erwägen; den Physisch / die durch

gründen die Geheimnussen der Natur / nachsinnen den Ursachen / der Winden / der Witterung / des Blis / des Donners / und dergleichen: lasse unbehinderet / die Stern-Gucker / in dem Himmel herum spazieren / und alle Stern nach genügen betrachten / du aber folge dem Rath des heiligen Laurentii Justiniani / der also sagt: Die wahre Weisheit des Menschens / ist die wohl aufmercksame Betrachtung / seiner Niederträchtigkeit / und Unrichtigkeit.

Deine Aemter / und deine Übungen in dem Stand der Layen-Brüder / können dir aufsehen das Kleinklein der Lehrer in der hohen Schul der Demut / und einen Cansler aus dir machen. Alle die in diesem Stand Wunderwerth gewesen seynd / ihrer Tugenden wegen / haben sonderbar in dieser Tugend gegläntzet.

Der selige Felix von Cantelicia Capuciner / hielte dafür / er wäre nicht werth / daß er mit geistlichen Leuten handeln sollte / welche er als Engel schätzte / sich aber sahe er an / nicht anders / als ein stinckendes Nas.

Bruder Franciscus von dem Kindlein JESU / Barfüßer Carmeliter / hatte ein sehr geringe Meinung von sich selbst / konnte auch nicht leiden / daß man ihn im geringsten lobte / und wann man ihn wider seinen Willen lobte

te / wurde er ganz schamroth. Er verlachte diejenige / welche wie er dafür hielte / so thöricht waren / daß sie ihn / und seine Werck hoch achteten.

s. 5.

In was Wahrheit sich die größte Heilige für die größte Sünder geschätzt und genambset haben.

14. Die Heilige haben sich für große Sünder geschätzt.

Ich kunte dir da billich antworten / was der Abbt Josimus / einem wißigen Schwäger geantwortet hat / als ihm diser eben dergleichen Frag-Stuck aufgab; dann da diser heilige Abbt in einem Gespräch sich verlauten lieffe / daß er ein großer Sünder wäre / sagt ihm diser Naas-wisige: Wie kanst du dieses in der Wahrheit sagen / der du die Gebot Gottes so genau haltest. Der Heilige antwortete ihm in größer Sittsamkeit: Ich weiß / daß mein Auslag durch aus wahrhaft ist / und dieses erfahre ich in mir selbst / frage mich derohalben nicht weiters.

Die Heilige halten dafür / sie s. Thom. seyen die lasterhaftigste unter den Menschen / sie sagen es uns / und behauptens / ihr Ansehen solle uns genug seyn / ihnen zu glauben / und zu gedencen / sie habens auch also in der Wahrheit dafür gehalten / und seye dise ihre Meinung vernünftig / und vollkommen gewesen.

DDDD 2

seu



sen. Ja der heilige Thomas, der alle Arbeiten nach der Schärfe jeder Schulen erweget, lehret, daß ohne einige Falschheit wir uns halten und ausgeben können für schlimmer / als alle andere. Dessen bringt er zwei Haupt-Ursachen vor. Erstlich unsere verborgene Fehler und Sünden / die wir in uns erkennen / und die Gaben GOTTES die in anderen Seelen verborgen seynd. Disz will ich durch sechs Ursachen ausführen / damit wir besser fassen können die verwunderliche Demut der Freunden GOTTES.

Erstlichen haben die Heilige gang helle Augen / dasjenige zu sehen was sie anrufft / and he sehen so gar die kleinste Staublein der Unvollkommenheit / wegen des grossen Lichts / mit dem sie von GOTT begabt seynd. Bruder Jacob / der Deutsche mit dem Zunahmen / ein Layen-Bruder aus dem Orden des heiligen Dominici / der der heiligste ware aus allen Brüdern / wie sein Leben bezeugt / hielte sich doch für den ärgisten / und glaubte / daß er wegen seiner Sünden verdiene / aus dem Kloster verjagt zu werden.

Zu dem anderen / die Hinder Liebe / so die Heilige gegen GOTT tragen / verursacht / das auch die kleinste Maassen ihnen sehr abschaulich vorkommen. Sie sehen allezeit vor Augen ihren Vielge-

liebten / der die Augen auf sie und auf ihre Mißhandlungen ganz genau wirfft / dieser Anblick treibt ihnen die herzlichste Reue aus / so bald sie auch die kleinste Fehler begehen.

Drittens / die vornehmste Heilige begeben sich dergestalten auf die Betrachtung ihrer eignen Mängel / daß sie die Mängel anderer nicht in obacht nehmen / und wann sie etwann selbige ohngefähr vernehmen / legen sie ihre Meinung auf das Beste aus / oder ringen selbige wegen einiger Unbedachtsamkeit wegen Eifrigkeit der Versuchung / oder wegen anderen Umständen. Dieser Gestalt übte sich sehr frucht der heilige Ignatius / und erbotte auch diese Übung seinen geistlichen Kindern.

GOTT erwies auch selbsten die Vortrefflichkeiten dieser Übung der heiligen Margarethe aus dem Orden des heiligen Dominici / sie begehrte in ihrem Gebet / zu erkennen den Willen die heiligen Alt-Väter / wie sie zu gefallen / und von seiner Hand so wunderliche Gnaden zu erlangen / gehalten hätten / sie erhielt es / und in ihrem Leben wurde ihr ein Buch vorgelesen / das mit goldenen Buchstaben geschrieben ware / und eben selbigen Augenblick hörte sie eine Stimme / die ihr zuruffte. S. 76

he auf/und liese. Sie stund hür-  
 ng auff / und lasse darinnen diese  
 schöne Wort / die werth seind /  
 das sie in aller Menschen Herz /  
 und insonderheit der Layen-Brü-  
 der / eingedruckt werden. Die  
 Vollkommenheit der alten heil-  
 ligen Väter / bestunde in  
 dem / das sie GOTT geliebte  
 sich selbst / aber sonst nie-  
 mand verachtet / noch gear-  
 cheit haben. Als sie dieses ge-  
 lesen / verichmande das Buch /  
 als hätte ihr GOTT gesagt / die-  
 ses wäre schon genug zu der Voll-  
 kommenheit zu gelangen.

Hiertens / so bestien auch die  
 Heilige ihre Augen auff die Zu-  
 genden der anderen / verwundes-  
 ren sich über selbige / und schä-  
 men sich in Betrachtung derosel-  
 ben. Ein Cistercienser Layen-  
 Bruder / sahe in einem seiner Brü-  
 der dreysig Tugenden / und ge-  
 dunkte ihn / er habe keine in sich  
 selbst / wie ich anderswo schon ge-  
 meldet habe.

Unser Bruder Rodriguez sahe  
 an / und hielte alle in dem Hauf  
 für Engel / und verehrte sie auch  
 solcher Massen. Wann er sich  
 ihnen vergliche / hielte er sich  
 für ein abscheuliches Ding / und  
 für unwürdig / das er nur vor  
 den Leuten erscheinen solte. Ja  
 schämete sich nicht mehr / als ein bloß-  
 ses Nichts. Wann er einen  
 Hauffgenossen oder auch Auswen-  
 digen antraffe / lehrte er sich mit

seinen Gedanken zu GOTT  
 und sagte: O HERR wann  
 werd ich einmahl gleich wer-  
 den diesem guten Diener / den du  
 hast?

Es ist gewis / das in diesem Les-  
 ben keiner weiß / ob er in der  
 Gnad GOTTES seye / vielwe-  
 niger erkennet er / was für einen  
 Staffel der Gnaden er habe / und ob  
 er bey GOTT angenehmer sey /  
 als ein anderer; wir wissen / das  
 der Heilige Antonius / der Hei-  
 lige Macarius / und andere groß-  
 se Freund GOTTES seynd ab-  
 gesendet worden zu Schufteren /  
 zu Edelkuten / zu einfältigen  
 Weiblein / als welche bey GOTT  
 in höherten Verdiensten wären / als  
 Sie.

Fünfftens / die vornehmste Ur-  
 sach / die die Heilige demütiget  
 unter alle andere Menschen / ist  
 der böse Gebrauch / mit dem sie  
 vermeinen / das sie die sonder-  
 bare von GOTT ertheilte  
 Gnaden anwenden. Und in der  
 Wahrheit es kan geschehen / das  
 ein Mensch reicher seye / als sei-  
 ne Nachbahren / der doch entzi-  
 wischen sehr straffmäßig ist / wegen  
 seiner Verschwenderey / und frey-  
 willigen Verlust / in den er ge-  
 rathen durch sein Nachlässig-  
 keit.

Wann ein König täglich ei-  
 nem seiner Beliebten hundert tau-  
 send Thaler gebe / und diser aus  
 lauterem Uebermuth / und sich  
 nur

Dddddd 3

nur sehen zulassen / sunffsig tau-  
send in das Meer wuffte / wür-  
den ihm doch noch täglich sunffsig  
tausend überleben / und in zehen/  
zwanzig / oder dreyßig Jahren  
würde er der reichste in dem  
ganzen Königreich seyn. Nichts  
destoweniger würdestu einen sol-  
chen nicht für häußlich schätzen /  
sondern werth / daß man ihn  
wohl abstraffe / weil er dergestal-  
ten die königliche / und sehr aus-  
erlesene Freygebigkeit mißbraucht  
hat.

Eben dieses trägt sich oft auch  
zu in dem geistlichen Leben. Di-  
ser Ursach wegen / unterwerffen sich  
die Heilige / unter die Füß aller an-  
deren. Anna von dem heiligen  
Bartholomäo / die viel Jahr ein  
Layen-Schwester bey den Carme-  
literen gewesen / schätzte sich für die  
größte Sünderin der Welt / und  
wann ihr ihre Mitschwesteren sag-  
ten / sie habe niemand ungebracht /

noch einzige grobe Sünd begangen /  
antwortete sie : Wann die un-  
endliche Gürtigkeit Gottes den  
verfluchten Menschen alle  
die Gnaden gegeben hätte / die  
er mir erwiesen / würden sie ih-  
nen zur Heiligkeit helfen / und  
ich mit diesem grossen Überfluß  
hab doch noch nie angefangen /  
Gott in der Wahrheit zu die-  
nen / folgendes werden diese arm-  
selige Sünder / Gott nie ein  
so strenge Rechenschafft zu ge-  
ben schuldig seyn / als ich un-  
glücklich afftiges Mensch.

Thom. de  
Aquin. in  
Vita.

Der heilige Regidius / Capu-  
ciner Bruder aus dem Orden des heil-  
igen Francisci sagte / Alle die  
welche die Gnaden / so ihnen  
Gott erwiesen hat / betrach-  
ten / und durchsehen / wie sie  
selbige gebraucht haben / haben  
billich ihre Ursachen sich zu  
demütigen. Und der Herr  
seine Fehler reißt überschlagen  
wird / wird niemahlen sich er-  
heben / und hoffärtig werden /  
welche demjenigen / der über  
lebt / und doch trachtet vor-  
ehrer zu werden.

Er setzte hinzu / daß der / so im  
Frieden leben wolte / sich nicht  
se allen Menschen nachsehen /  
und daß derjenige in der Weis-  
heit demütig seye / welcher / wann  
er auch der Heiligste in der gan-  
zen Welt seyn solte / sich nicht  
destoweniger für den Lasterbö-  
stigsten und Unvollkommensten hal-  
tet.

Sechßens / ist die letzte Ur-  
sach / so die Heilige berödet / sich  
unter alle zu setzen / und sich die  
geringste aus allen Menschen zu  
schätzen / weil sie fürchten / daß  
nicht etwann sie Ursach seyn  
vor allen anderen / daß Gott  
ihre Vaterland / oder die ganze  
Christliche Kirchen / mit schärfften  
Straffen des Kriegs / Hunger /  
und dergleichen heimsuche. Die heil-  
ige Catharina von Genis / hielt  
dafür / daß von wegen ihrer Tug-  
den / die meiste Straffen herkommen  
würde.

mit denen Götze zu ihrer Zeit unterschiedliche Landschaften hernahme. Anna von dem Heiligen Bartholomäo von der ich erst zu Red worden sahe auch die Straffen die Götze über die Welt verhengte und die Ungläubig so über die Rechen Götzes sich ausgossen anderst nicht an als Früchten ihrer Verbrechen und Sünden.

Und da ist zu merken / daß es geschehen kan / daß die Mängel des aller Tugendjüngsten / in einem Hauff der Ursprung alles Unheils / so in einem solchen Hauff entstehet / seyn können. Haltest du nicht dafür der Prophet Jonas seye der Vollkommene gewesen / aus allen denen / die in dem Schiff mit ihm waren? Er wahre ein Prophet des wahren Götzes / und die andere aber Abgötter. Doch versichert uns die Heilige Schrift / daß er ein Ursach gewesen seye des grossen Ungeratters / und daß dieses außgehört habe / als bald man ihn in das Meer hinausgeworffen.

Der König und Prophet David ware ein Mann nach dem Wunsch und Herzen Götzes / und zweiffels ohne der Vollkommenste oder einer aus den Vollkommensten des ganken Königreichs / nichtsdestoweniger ein kleine Eitelkeit die nütze ein lästliche Sünde gewesen / indem er sein Volk hat abzehlen lassen / hat das Schwert des Rach / suchen dien

Engels entblisset / der innerhalb drey Tagen siebentzig tausend Menschen von Dan bis gen Bersabee / welche die Grenzen des Israelitischen Lands waren / durch die leidige Sucht aufgieroben. Sollen wir dann nicht billich allezeit in Furcht stehen / und uns selbst / als Mißgeburten der Natur / ansehen / die wir öfters / und nur gar zu oft mehr Böses als Gutes thun?

S. 6.

**Hoch nützliche Anmerkung in Erkenntnuß seiner selbst.**

Ich bin gänzlich der Meinung / daß ein Christ und ein Geistlicher / der ernstlich in sich selbst gehet / durch ein ware und genaue Erforschung seiner Mängel / weit mehr Ursachen habe zu fürchten / daß er nicht kleinmühtig werde / und verzeiffele / als daß er hoffärtig werde / und zuviel auf sich vertraue. Darumb soll die Vernunft Obsicht haben / daß du nit so viel durch dein eigene Erkenntnuß dich ernidrigest / daß du nit auch ein Herz fassen könest durch die Erkenntnuß Götzes der alleinig unser Trost und Vertrauen seyn solle.

Folge dem Apostel / der erleuchtet ware mit dem hellisten Göttlichen Strahlen / diser schreyt auf zu den Corinthiern: non ego, ich bekennere rund heraus / daß alle Tugenden Übungen / über meine Kräfte

*Man muß sich nicht gar zu niederträchtig machen.*

*1. Cor. 13.*

ten seynd / und daß ich aus mir selbstn nichts vermag. Doch sezt er gleich hinzu: Sed gratia Dei meum. Alles/ was ich guts wücker/ gebüher GOTT/ der mir mir wücker. Und zu den Philippenseru thut er sich großen Streichen aus. Ich vermag alles/ sagt er: Aber er sezt gleich hinzu: Durch den/ der mich stärcker.

Philipp. 4.

Unser Streit muß links und rechts seyn/ unser Herz muß sich nicht gar zu viel erheben in dem Glück/ und Wohlstand/ noch auch zu fast verzagt seyn in der Widerwärtigkeit; die Furcht unserer Gebrechlichkeiten / und unserer Mängel/ wird uns das Herz gar zu fast benehmen / und zusammen geschränken / wann wir nicht darunter vermischen das Feuer des heiligen Geists/ und die Hitze guter Begierden.

Der heilige Antonius wars wie ein Engel in der Wüste / entzweyten doch lieferte ihm der Teufel große Schlachten. Bald versuchte er ihn mit einem eiteln Vertrauen auf sich selbstn/ bald mit Kleinmütigkeit und Verzweiflung. Dieser verständige und erfahrene Soldat aber/ wann er mit Hoffarth angegriffen wurde/ nahm er den Schild der Erkenntnis seiner eignen Fehler/ wann ihn die Kleinmütigkeit anstosete/ munderte er sich auf/ durch die Betrachtung der Güte Gottes/ und der Wercken/

die er selbstn zu dem Dienst Gottes gethan hatte.

Eben mit dergleichen Ehrsinnigkeit/ stritte auch die heilige Catharina von Senis. Wann sich der Teufel untersunde sie zu reden/ daß ihr gankes Leben nichts als eitel Betrug/ und Heuchelei wäre/ erhebe sie sich zu GOTT und hohe zu seiner grundtlichen Barmherzigkeit/ mit diesen Worten: Ach mein Erschaffen und liebreichster Erlöser/ ich bekenne ganz frey heraus / das ich nichts bin/ als ein eitel Nach und lautere Finsternis. Doch will ich mich verbergen in deine heiligste Wunden/ und in deinem kostbarlichen Rosinaren Blut abwaschen. Durch dieses heilige Bad will ich reinigen alle meine Kräfte/ und werd mich in meinem Glauben freuen. Lavabis me & super cinivem dealbabor. Du wirst mich waschen / und ich werd weis werden als der neu-geschallene Schnee.

Wann sie der Teufel mit der Hoffarth bestritte/ und ihr eingab/ daß sie sehr vollkommen und GOTT sehr angenehm seye/ und daß in einer hohen Vollkommenheit / und so großer Unschuld die vielfältige Werk ohne Furcht seyn müßte/ demütigte sie sich/ und antwortete diesem teuflischen Reder: Ach wie arm selig bin ich! Der heilige Joannes der Tauf

Lauffer hat niemahlen die kleinste Sünd begangen / und ist so gar in Murrer / Leib heilig gesprochen worden. Nichts desto weniger ware sein strenge Duff sehr verwunderlich vor allen Englen / und Menschen. Und ich verächtliches Erd- Wärmlein / habe ohne Zahl gesündiger / habe sie niemahlen bewelnt / sa so gar / ihr Anzahl / und Abscheulichkeit / nie rechte erkennet.

Diese abgesagte Feind der Heiligen kunte eines Theils nicht erdulden / ein so Geringschätzung seiner selbst / noch anderen Theils / ein so beständiges und kräftiges Vertrauen auf Gott. Vermaledeyet seyest du / sagt er / sammt demjenigen der dich unterwiesen hat / dergestalt wider mich zu streiten / ich w. iß nicht mehr / wie ich dich angreifen solle / dich zu übergewältigen. Mit diesen Worten verschwand er / und verliese sie in Fried / und Ruhe ihres Herzens.

Die Bescheidenheit ist ein Mutter und Weg / Gefährtin aller Tugenden / gebrauche dich diser in allen deinen Übungen / aber insonderheit in der Übung der Demuth / und der Demütigung. Dann also wirst du entgegen den Fallstricken des Teufels / und wirst dich allezeit erhalten können in einem beweglichen gleichförmigen gerechten Stand.

R.P. Le Blanc, S. J. Erster Theil.

§. 7.  
Von der Demuth des Willens.

16.  
2. Demuth  
des Willens.

Die vornehmste verdienstlichste / aber auch schwehrtste Demuth ist die Demuth des Willens / wann wir nehmlich gemäß dem Urtheil / so wir selbst über unser Unwürdigkeit schöpfen / wünschen eben also von anderen angesehen zu werden / wie uns innerlich / unsere eigene Erkenntnis beschreibt / und also gehalten zu werden / wie unsere Mängel und Fäll verdienen.

Es ist kein Wunder / daß ein Mensch / dem die Seel schon auf den Leffen ist / sich für krank schätze / daß ein Ausfähiger darsfür halte / er seye anderen ein grauß anzusehen / und zu schmecken. Es ist aber ein lauter Spiegel / Festsung / wann ein Aff / mit Frauenzimmer Kleidern angethan / wolle / daß man ihn für ein Fürsten / hohen Stands / und Gebürs ansehe / und wann er erzürnen wolle / daß man ihn einen Affen nenne / und mit ihm / als mit einem Affen / umgienge.

Wer wolte nicht Lachen / wann er den Esel / wie in den Gedichten stehet / sehe mit einer Löwen-Haut behenckt / welcher wolte angesehen seyn für dem König der vierfüßigen Thieren / und auch also von allen andren verchret und bedienet wolte werden?

E e e e

Wir

Wie seynd eufferlich mit einem geistlichen Kleid beckett aber wir wissen wohl in dem innersten unsers Herzens / daß wir die Tugend der Geistlichen nicht haben / und die Werck des geistlichen Stands nicht verrichten / mit dem jenigen Effer / welchen ein so himmlischer Beruff verlangt. Ist es auch wohl möglich / daß wir also voll der eignen Lieb seyn können / daß wir wöiten Ehebücher in dem / was uns solte scham ody machen? indem wir vergewissert seynd / daß wir nit dem Stand / zu dem uns Gott aus höchster Gnad beruffen / gemäss leben / und wo so viel Heilige sich befinden / die mit eben unsrerer Säkungen / und eben mit disen Gnaden / ein so wunderliche Heiligkeit erreichen.

Die erste Ursach dann / die <sup>17.</sup> Dazu sollen uns bewegen solle / zu der wahren Demuth des Willens / und zu einer wahren Liebe / uns zu nitheigen / und zu verachten / ist / weilen wir es also verdienen. Jederman soll bezahlt werden mit der Müng / die er verdient hat. Wie verspähren und urtheilen in unserm Herzen / daß wir nichts verdienen / als geschändt / geschmäht und gestraft zu werden: Und daß wir auch frühe / oder spath / unserer Mängel und Nachlässigkeit wegen / werden gebüßt werden.

Ist es dann nicht / wünschenswerth / daß ein kleine und zeitliche Schmach oder Verachtung über uns ergehe / damit wir entgehen der ewigen Erniedrigung in der höllischen Pein.

Die andere Ursach / die uns antreiben soll zur Demuth des Willens / wird gegeben aus dem unausschließlichen Frieden / so die der Seel m'bringt. Ein Geistlicher / der ernstlich von Gott seines Herzens wünschet zum Heilichster und Gspödt der andern zu werden / verachtet seine Handter mit Mühe und Last sich keines wegs betrüben / wann doch dessen er sich unterlehet / aber her mit Vergnügung seine Gebereu und anderen / erhebt er seine Hand gen Himmel und opfert alle seine Arbeit GOTT auff. Wann es aber nicht seinem Willen gemäss abgehet / noch auch wie es dienliche wolten / ihn darumb abstraffen können / erfreuet er sich ab dem dreyten Verb'ent / den er erlangt / durch sein Arbeit / theils durch den schlechten Danck / den er zum best bek' mmt.

Unser Heiland / der die Demuth selbst ist / verspricht die Ruhe den Demüthigen / und sagt ihnen bey dem Heiligen Mattheo / discite à me, quia mitis sum, & humilis corde, & invenietis requiem animabus vestris. Matth. 11. 29.

viel als wollte er sagen: Lerner von andern was euch immer gefället/ ich gib euch nur ein einzige Lehr auf/ aber an der sehr viel liegt: Lerner von mir / daß ich sanfftmüthig bin/ und von Herzogen demüthig/ so werdet ihr Ruhe/ und Fried eueren Seelen finden.

Die dritte Ursach uns zur Demuth des Willens zu bringen/ und die Verachtung ernstlich zu lieben/ ist die Betrachtung unseres Berufs. Wir seynd aus der Welt entsohen/ ihren Ehren/ und Liebeslofen zu entgehen/ wir haben das geistliche Kleid angezogen/ damit wir uns bey dem Creug-Fahnen einstellen/ und allen Pracht/ und Hoheit der Welt verachten könnten. Was Ursachen dann sollen wir nachjagen/ und uns beladen mit eitlen Lob/ und Gutheissen unsers Werck/ in dem Ort/ wo wir gefähret seynd zu leiden/ und zu sterben/ mit unserm sterbenden und gereuigigten Heyland? Es sagte der heilige Franciscus von Assis: Ich bin kein Geistlicher nicht/ wann ich nicht mit eben so freudigem Angesicht/ und gleicher Ruhe des Herzens annehme die Unehre/ wie die Ehr. Eben dieses sagte auch der heilige Franciscus Xaverius von allen Christen/ und erhielte dafür/ es wäre ein durchaus unanständige Sach/ daß ein Christ/ der immerdar in seinem Herzen eingegraben haben solle die Un-

bilten/ mit denen man unsere Heyland hergenantzen/ sein Wohlgefallen haben solle/ wann er von dem Menschen verehret/ und gepriesen wird. Andere mahl schrie er auf: O eigene Hochschätzung! wie viel Übels hast du schon gestiftet/ wie viel stiftest du noch/ und wie viel wirst du noch stifften?

Viertens/ solle uns zu diser Demuth des Willens bereden/ der grosse Werth diser Tugend. Die himmlische Freud wird verkauft um Verspottungen/ und Schmähungen diser Welt: Wann ein Schüssel auf der Waag unter sich gehet/ steigt die andere nothwendig über sich/ so tieff wir uns dann gegen der Erden/ und unsere Nichtigkeit neigen werden/ so hoch wird uns Gott in dem Himmel erheben. Durch diesen Gedanken würde die heilige Agatha gestärcket/ und bezeugte dieses in ihrer Antwort/ die sie Quintiano gabe/ diser Richter willen er zu dem Mitleiden gegen diser Heiligen/ die von adelichen Geburt ware bewegt worden/ verwiesen ihr/ daß sie der Christen Lehr angenommen hätte/ welche selbiger Zeit verachtet und verhasst ward; antwortete dieses heldenmütige Fräulein: ach Quintiane die Niedertrachtigkeit/ und Dienstbarkeit der Christen/ ist eines grösseren Werths/ und weit adelicher/ und



und vortheillicher / als alle Reichthumen / aller Scharlach / und alle Cronen der Käysern. Die Wurzel / so in der Erden verborgen ligt / wird verachtet / aber dessen Frucht wird sich in den himmlischen Freuden einfinden.

Zu dem fünfften soll die die Demuth des Willens lieb seyn / aus Begierd / deinem König zu folgen. Es ist ein unbillige Sach / daß ein Soldat soll gelobt werden / und sein Hauptmann geschändet / der Diener gepriesen und der Herr verachtet werde. Das ganze Leben unsers Heylands / von dem ersten Anblick an seiner Geburt / bis auff den letzten Athem / ware nichts als ein immerwährende Demüthigung in Kleidung / in Nahrung / in Nembturen / in Wohnung / in der Meinung / und Gespräch der Menschen / im Leiden und im Tod selbst. Daß also der Prophet Jeremias von ihm billich vor gesagt hat: *Saturabitur opprobriis.* Er wird essen (also zu reden) und ersättiget werden mit lauter Schmach. Er nahm seine bitterste Schmerzen nicht anders an / als wann sie der lieblichste Wein wären / den ihm sein himmlischer Vater anbiethe. Mit dieser Meinung sagte er zu dem Heiligen Petro / der ihn wolte abwendig machen von seinem Leiden: *Calicem quem dedit mihi pater, non vis ut bibam illum: Was ge-*

denckst du Petre / daß du mir sprichst / ich solle das Creuz und den Tod stühen / weist du dann nicht / daß mir mein himmlischer Vater dieses Träncklein zu dem Heil der Menschen zubereitet hat?

Seine Jünger ratheten ihm / er solle das Jüdische Land vermelden / allwo man sein Unschuld ohne Unterlaß verfolgte. Aber er gienge der Schmach ganz eiffrig entgegen / umhänge sein Creuz mit Freuden / befehlete die / so ihn verspotteten / er vergesse sein Blut / bis auf den letzten Tropfen für ihn / so ihn durch allzu unsinnige Eifersamkeit mit Dornen krönte / zu geleiten und an das Creuz bestellet. Endlichen gabe er vielen / die ihm mit Gewalt die Heiden die Seel aus dem Leib rissen / das ewige Leben.

Stelle dir jetzt für die Augen diesen denrütigen und lieblichen Gekrönten / der an dem Creuz hangend vor jederman verspottet und verschmähhet worden. Und bedencke den Eiffer / den er getragen nicht zu werden / damit er kein wahre / und immerwährende Ehr erwärbete / so wird die also dann alles menschliche Lob nicht anders als Schmach Neben kommen / und ihn verlässen die die größte Gnad seyn.

Die letzte und sechste Urtugend uns anzutreiben zu der Demuth

Thecn. 1.

Joane à S.  
Maria

des Willens / ist die Nachfol-  
gung der Heiligen / die alle gän-  
zlich gewünscht haben / sich mit  
ihrem Heyland zu vergleichen /  
und sein Hofart zu tragen / so wol  
im fliehen die eitle Ehr der Welt / als  
durch Nachtrachten der Demuth /  
und Niederrichtigkeit.

Die Großmüthigisten / und des-  
nen die Vollkommenheit angelegen  
wäre / haben die Würde und hohes  
Ansehen gesehen / und versucht. Die-  
ses begehen auf das aller scheinbar-  
ste die Zäher des H. Augustini / die  
Macht des H. Gregorii / die Sünd  
des H. Ambrosii / und der Verdruß  
Widriam des Sechsten. Dieser wahre  
Liebhaber der Demut und Demü-  
thigung ward gezwungen die höchste  
Würde der Kirchen anzutreten / u.  
darin zu verharren / aber diese Ehe  
war ihm also zuwider / daß man auf  
sein Grab folgende Wort eingebau-  
en: *St. liegt begraben Adrianus /  
deme nie nichts mehrer zuwider  
gewesen als die Päpstliche Cron.*

2. Die H. Seelen verbergen mit  
allen Gewalt und Fleiß ihre von  
Gott empfangene Gnaden / und die  
Tugenden / so ihnen ein Ansehen und  
Ehr verursachen könnten / und dieses  
durch ein wahre Begierd / vor nie-  
mand scheinbar zu seyn / als vor den  
Augen ihres Schöpfers. Die köst-  
liche Edelgestein lassen den schönsten  
Glantz bey der Nacht sehen / bey hel-  
lem Tag aber verbergen sie densel-  
ben. Es erklückt einem himmlischen und  
göttlichen Liebhaber / daß seine Stra-  
ken sich gegen dem Himmel wenden

und auf Gott leichten / er will keinen  
auf die Erden hinunter schießen las-  
sen. Lucia von Marsien ward aus-  
sonderbahrer Gnad Christi Jesu /  
die er gegen ihr truge / mit den Heil-  
Mahlzeichen an Händen / Füßen / u.  
Seiten bezeichnet / aber ihr Demut  
bedeckte dieselbe / und verschwog die-  
se Gnad auf das aller fleißigste / end-  
lich hat sie auch erlangt / damit man  
ihr nit einige Ehr anthäte / daß sie  
alle gänglich wieder verschwunden.

3. Ein rechtschaffene demüthige  
Seel liebt Schmach / Schimpf / und  
Unbild / damit was sie von den Ge-  
schafften verachtet wird / sie desto  
freyer / geader und geschwinde flie-  
he zu ihrem Schöpfer und Erhalter /  
und ihre Freud und Trost in ihm fin-  
de. Dieser Gattung war der Heil.  
Paulus / der sein Ruh und Fried sei-  
nes Hergens fand in Schmachtes  
den / in Verfolgungen / in Gefäng-  
nis und in gänzlich Verachtung.

Der H. Dominicus gieng viel  
öfter und lieber zu predigen in die  
Städt / wo man seiner nit schätzte  
/ und ihn mit Unbild einfringe / als  
in dieselbige / wo man ihn mit Lob  
und Preis anhörte.

4. Endlich ein recht stärckmüthige  
Seel / die Gott von Herzen und  
ernstlich sucht / wünschet / daß ihre  
Fehl und Mängel der ganzen Welt  
offen und bekantt sehen / damit diese  
Schand ihr ein Sporen seye /  
der sie mit mehrem Effer zur Voll-  
kommenheit antreibe / u. ihr anstatt  
der Gnugthuung seye / mit der sie die  
göttliche Gerechtigkeit besänftige.  
Eeeee 3 Die

Joan. à S.  
Maria in  
carum Vi-  
tis,

Die H. Catharina von Senis/  
da sie nahe bey dem Tod ware/ hat  
sie aus grossen und überschwenkli-  
chen Eysen sich zu schanden und ver-  
acht zu machen/ mit lauter Stimme  
ein kändliche Beicht verrichtet.

Francisca von dem H. Domiti-  
co liebte die Demütigung dergestalt-  
ten/ daß sie ein so wunderthätiges  
Griffel wünschete/ daß sie alle ihre  
Sünd auf ihre Stirn steche möchte/  
damit sie vor ganzen Städten zu  
Schanden würde.

Aus allem diesem schliesse ich/ es  
liege ein süßes verborgnes Himmel-  
Brodt in dem Schmach/ Heden und  
Schimpffungen und Demütigun-  
gen/ weilen die Weisheit des humi-  
schen Vatters/ und alle die/ welche  
zu meisten von diser Weisheit send  
erleucht worden/ selbigen eifrigsten  
nachgestellet/ und freudigst umb-  
pfangen haben. Schliesse auch du  
mit/ es müsse ein verborgnes Giff-  
t in den Lob und weltlichen Hochhei-  
ten stecken/ weilen die auserlesniste  
Freund Gottes selbige auch so gar  
nit anhörte wolen/ sondern mit Fuß-  
sen getreten haben. Die Demut ist  
das Aug der Seel/ sagt der grosse  
Albertus/ sie sieht/ was nützlich/ und  
was schädlich/ was löflich/ un was  
verächtlich/ und erwehlt jederzeit  
Bessere/ und das Beständigere.

18. Ich finde in allen geistlichen Stän-  
den/ daß die Layen-Brüder/ welche  
in der Heiligkeit vortreflich gewesen  
sind/ sich mit sonderbar liebs Mei-  
nung an die Demut des Herzens  
und des Willens gehenckelt haben.

1. Der selige Jelyx von Catalicia

Capuciner/ verbarg/ seinen Demü-  
tigen nach/ seine Tugend/ seine Weisheit  
auch so gar vor den Aigen seiner  
Mit-Brüder. Dieser Ursach mochte  
beraubte er sich schier des ganzen  
Schlafs/ damit er in der Kirchenbo-  
ten/ und sich geistlich künzte/ oder daß  
es andere bey eittler Nacht zu-  
merckten.

2. Unser Bruder Alphonsus von  
Driquet/ flohe auch die Ehren/ so er  
er möchte/ wann man ihn lobete/ er  
zeigte er den Schmergen seines Her-  
zens durch die Schamrotze seines  
Angezichts/ und durch seine Weisheit.  
Man ware bey ihm nicht weil dem/  
sondern vertribe ihn/ wann man ihn  
das erste Det antruge/ oder sich bey  
ihm demütigte wegen seines hohen  
Alters/ u. grossen Tugend. Er sag-  
te oft/ daß das Lob/ so man einem  
Diener Gottes gete/ ihm eben so  
übel schmecke/ als das sündliche  
Wasser/ so man auf ihn schüttelt/  
te/ er flohe auch so gar die sonderba-  
re Gnaden Gottes/ und bat ihn  
wolle ihm geliebt lassen/ ihm durch  
einen demütigen Weeg/ und die ihm  
me von dem Menschen kein Ansehen  
mache/ zu leiten. Doch erzielte ihm  
ne Bitt nicht/ indem ihm sein Zu-  
mut von Tag zu Tag höher und von  
wunderlicher Erhabenungen/ und  
Offenbarungen verdient hat.

3. Bruder Franciscus von  
Kindlem Jesu ein Barfüßiger Demü-  
tikeit ist durchaus verworren  
gewesen in Haß und Fluch der  
Königin in Hispanien/ und veran-  
g

gantz Weis angethan waren.  
Er sagte: Er wäre gleich dem Königs  
mächtigen Pferd, welches gang  
mit Gold und Sceden gezieret schi  
ne so bald man aber die Zarbaraken  
hinweg thue / so sehe man / das es  
verwundet gedruckt aufgelauffen /  
und geschnitten / ja mit einem Wort  
nichts als ein unvernünftiger Thier  
seye. Gott sagt er: Gib mir ein  
käuffliche Pferd / welche dem  
Menschen die Augen verblen  
det / wos man aber das innerste  
meines Herzens ansehen würde /  
würde man finden / daß ich mit  
Sünden und Gebrechlichkeiten  
gänzlich erfülle bin / nichts als  
ein launere Narr seye. Dis war  
der schönste Ehren Namen mit dem  
er sich offtierte.

Der König aus Spanien setzte ihn  
einmal in sein Gartzchen / damit  
er seiner Ansprach / die ihm sehr lieb  
war gemessen kunte. Da kam ihn  
aber in Ansehung dieser Ehr ein Ver  
suchung der eulen Ehr an / derohal  
ben sagte er also bald: Mein älterer  
Bruder (als o neffte er den König.)  
lasse mich absteigen / weil  
der schädliche Teufel mich in diesem  
so ehrliehen Ort plaget. Der Kö  
nig mußte ihm nachgehē ihn hinaus  
und gleichwol zu Fuß lauffen lassen.

Ein andermal da der König in  
Marsa einze gieng ihm gemelter  
Heiliger Franciscus von dem Kind  
lein Jesu entgegen / seine königliche  
Hohheit zu empfangen. Als ihn die  
königliche gesamte Herrschaft erse  
hen wa: en sie sehr froh. sogen ihn zu

dem Schlag der Gutzken / und ver  
deten mit ihm / bis sie bey dem königs  
lichen Hof ausgestanden. Der Teufel  
seyrete wider nit / stellte ihm die  
Ehr / die er vor dem ganken Volck  
empfangen hatte. vor Augen / und  
versuchte ihn durch das Wolgefale  
len / und Hochschätzung seiner selbst /  
aber dieser Diener Gottes so bald er  
nur die Versuchung vermeckt / hat  
er gleich überlaut angefangen zu  
schreyen: Sißst dunit du Abscheu  
licher / daß diese Ehr nit dir ist an  
gethan worden / der du nichts als  
ein Narr und Stockfisch bist / des  
nit wigig genug gewesen wäret /  
auch nur die Schaaf zu hüten /  
alle diese Ehr ist dem Kindlein Jesu  
erwiesen worden / in dem Bild  
nus eines groben Bauerns.

Die Heiligen gedencken an nichts  
anders / als wie sie sich verächtlich  
machen können. Und Gott bekeisset  
sich / sie zu ehren. Der kleinste eulle  
Gedanken mißfällt den warhafft  
ig tugendsamen Menschen so ge  
waltig / daß sie weder Unehr noch  
Pein ausschlagen / selbiger sich zu  
befreyen. Severus Sulvitius er  
zehlt dessen ein sehr verwunderliche  
Geschicht: Ein Heiliger / sagt er /  
Thate sehr viel Wunderwerck /  
in Heilung unterrichtlich e  
Krancken / wiebe auch so gar die  
Teufel aus den Besessenen aus.  
Eines Tags vermehrte er daß  
er Angestossen wurde / durch eine  
kleine eulle Hoffart / als wäre sein  
Heiligkeit mit so viel Wunder  
dele

Severus Sul  
picius D.  
al. 11.

Zeichen geziert / sehr scheinbar / als er dieses Künsten kaum vermehrt / bare er Gott / er wolle dem Teufel gestatten / daß er in seinen Leib führe / damit er die Freyheit und das Heil seiner Seel nicht verscherzte. Sein Begierd war so groß und mächtig / daß Gott diesen Menschen-Feind erlaubte in ihm zu fähren / der daß in ihm fünfß ganzer Monat geblieben. Da aber aller Dunst der eiteln Ehr verschwunden / verliesse ihn dieser böse Gast / und siengte dieser demütige und eiffrige Geistliche auf ein neues die Ruh seines Hergens zu genießen. Ich rathe dir nit / daß du ein solche Bitt für dich nimmest / viel andere Ding seynd noch / die dich in einer tiefen und beständigen Demut erhalten können. Du sibiß doch in diesem unachfolglichem Eysen der liebsten Freund Gottes das Abscheu daß sie gerragen haben / ab aller auch mindisten Zuneigung geehrt zu werden.

§. 8.

### Von der Demut in dem Werck.

Demut in den eufferlichen Wercken.

Die Demut haltet sich nit auf / oder vergnügt sich nit mit dem Urtheil / das wir haben / wir seynd der Verachtung werth / noch auch in dem Willen / der dergleichen wünschet / sondern die Übung selbst bringt den Sieg und die Kron. Diß ist der rechte Streich-Stein / an dem wir erkennen / ob unsere Begierden wahrhaft seynd / oder nur verstell / ob sie

nur seynd kleine und fliegende Wesen / oder wahrhaftige und ständige Entschliessenungen.

Die verzagte sind vor der Schläge die Kühnste / wann aber der Feind den ersten Angriff thut / gehen sie augenblicklich das Herze / Schweiß thun eben dieses / die Demut langend. In der Betrachtung verschmähren / verschimpffen / speyen / gelästerten / mit Dornen krönten / an das Creutz wiesen bei Mördern gehäfften. Heylands empfinden sie viel heilige Begierden und machen viel heilige Werck / sich unter jedermans Füßen zu wesen / Schimpff / Schmach / Unruhe / Lästung zu leiden / kaum aber ist ein Stündlein verschlichen / da laß ein einziges werches Wörtlein / welches sie ihnen wider ihr Ehr zu sein einbilden / sie biß zu den Wolken aufhupffen machen / der kleinliche gang an ihrer Kleidung / in ihren Kämern oder Werckstätten / ihnen das Herz und den Mund mit lauter Murren an. Sie seynd bereit alles zu leiden / wann ihnen nur nicht abgehert / weder in ihrer Ehr / oder in ihren Gelüsten.

Haltest du dafür / daß diese Art zu leben ein große Heiligkeit sey? Meinst du / daß ein Heiliger dergleichen empfindliche Anbacht und Eysen vor seinem Herze / Selbsterfahret / und doch hernach mächtig in der Übung ist / ein vornehmlicher Lehrer in der Schul da. Demsey?

Die wahre Ehr eines Geistlichen / oder Kloster-Frauen / die mit  
leiblicher Arbeit umgehen / ist ein  
rechtlichaffene und wirkliche De-  
mut. Diese Tugend ist die eigentum-  
lichste und nothwendigste ihrem  
Stand. Wann die Demut wohl  
aufständig in einer Zusammen-  
kunft erscheinen wolte / so sihe ich  
keinen Stand / den sie vollkom-  
mentlicher kunte annehmen / als  
einer Layen-Schwester. Und her-  
entgegen wann ein Layen-Schwe-  
ster ihrer Pflicht genug thun will /  
und ihren Nembieren / die ihr ihr  
geistlicher Stand anvertraut / ist es  
durchaus nothwendig / das sie ein le-  
bendiges Ebenbild der Demut seye /  
und das diese göttliche Tugend / ih-  
re Augen / ihr Gesicht / ihren Mund /  
ihre Ohren / und mit einem Wort /  
alle ihre Werck besitze.

Die Demütigung sagt der heiligi  
Bernardus / ist der Weg zu der  
Demut / wie die Gedult den Frie-  
den und das Lernen / die Wissen-  
schafft zu besitzen.

Man wird weder ein guter Zim-  
mermann / weder Schreiner / noch  
Maurer / wann man nur die Ge-  
bäu betrach / und alleinig die Be-  
gierd hat zu bauen / wann man aber  
Hand anlegt / die Art / Winkel /  
Maas / und andere dergleichen  
nothwendige Werck / Zeug / recht ge-  
braucht / da erlangt man erst den  
Namen eines ausgemachten Künst-  
lers.

Es sagt der H. Augustinus:  
Gott will uns nicht lernen ein

R. P. Le Blanc. S. J. Erster Theil.

neue Welt erschaffen / sichtbarliche  
und unsichtbarliche Sachen  
hervor zu bringen / Wunderzei-  
chen zu wükken / Todte zu erwe-  
cken / sondern sagt uns: Lernet von  
mir. das ich sanftmütig und von  
Hergen demütig bin. Diese Wur-  
sel der Heiligkeit / wird herfür brin-  
gen den Stock / die Zweig / die Blät-  
ter / und die Früchten / in dem Werck  
selbst / ein demütiges Herz / schickt  
die lebendig-machende Geister der  
Demut in die Augen / in die Ohren /  
in die Händ / und in alle Glieder des  
Leibs / daher sie dafi auch gang ein-  
gezogen werden / und jederman in  
Verwunderung ziehen. Wir wol-  
len deren etliche durchgehen.

§ 9.

Von der Demut der Augen  
und der Ohren / unser eig-  
nes Lob betreffend.

Das Angesicht / welches wie ein  
Portal / oder Vorhoff der Kirchen  
ist / muß am ersten Anblit / ein so her-  
gen-nehmende Zucht / und Erbarkeit  
spühren lassen / das es nicht anders /  
als ein lebendiges Bild der Demut  
erschine / welches so wol getroffen ist /  
das jederman empfinde / er seye von  
selbiger getroffen und eingewöhnet.

Das Angesicht / sagt Cicero / ist  
ein Entwurff der Seel / und die  
Augen seynd der Seelen Boren  
und Zeiger. Plinius schreibt / sie  
seyen der Sitz und Wohnung  
der Seelen. Derohalben sollen  
wir Gott bitten / das er nicht

ffff

14

Math. 23.

21.  
Demut der  
Augen.

Plin. l. 16.  
c. 37.

Ecc. 23.

zugebe / daß die Hoffart sich unsrer Augen bemächte wie Jesus Sirach ihn bittet in seinem Ecclesiastico oder Prediger.

Über das mahnet uns Plinius noch weiter / daß die Hoffart in dem Herzen wachse / steige hernach in die Augbraunen / und beliebe ihr da sich zu erhöhen / als auf einem Stein Felsen / weil sie kein weit / sichtigers Ort an dem Menschen findet.

Herentgegen bekeisset sich die Demuth mit Gegenwehre sich der Augen eines Dieners Gottes zu bemächtigen / damit sie sich unter die Augenspiege verbergen können / und selbige sambt dem Haupt niederzuschlagen bezwingen. Der H. Benedictus welcher zwölff Stäffel der Demuth angemercket / setzt für den ersten: Mit Herz und Leib sein Demuth durch niederschlagen Augen zu erzeugen.

Der Heilige Villon Paulus ein Geistlicher in Franckreich wird gelobt / weil er stets demüthig kein Haupt für sich neigt / und die Augen niedergeschlagen hielte.

Behalte in deinem Herzen den Spruch des Heiligen Leonis: Die Demuth ist die ganze Lehr der Christlichen Weisheit. Alsdann wird in dir als wie in einem Geistlichen schon ein wohlständige Sittsamkeit des Haupts und Eingezogenheit der Augen / welche alle Häufigen Hofne / ja alle Weltliche die mit dir zu handeln haben / einnehmen wird.

Zu dem andern muß die Demuth die Ohren eines Geistlichen anführen / daß sie sich mäktigen / noch abgehestet seyn / an Anhdung ihres eignen Lobs / herentgegen mit aller schrecken ab der Schmach und Unbild.

1. Das Lob ist ein so herkeimendes Meer / daß man sehr wenig Menschen findet / die ihre Ohren vor dero Zauberey verstopffen. Ein kleines Wortlein / so einer armen Magd entwirft / überwand Demosthenem den weissen in Griechenland / und ersetzte ihm sein Herz mit Hoffart und eitlem Freud.

Es sagt der H. Gregorius / daß der Mund derjenigen / die andere loben / ein Schmelzofen sey / allwo die Herzen der Menschen erkant werden / gleichwie das Gold und Silber in dem Feuerofen. So bald sich dieses Feuer an dich macht / schmelze das Ofenthierlein zu / daß du mit etwann zu Aschen verbrennt werdest. Bezeuge / es missfalle dir / daß man dich für ein Kind halte / welches man mit lieblichen Gefärtigen und Wiegung einschläffert / damit zweifeln nit ab der Ruh und Frieden des Herzens / alle Schmeichler insgesamt sind faule Seelen / und sie durch Lob nur dein Freundschaft / oder ein zeitlichen Nutzen suchen / als bald du ihnen wirst die Zähne weisen / werden sie sich der Zungen geschmeidiger brauchen.

Die Heiligen haben die Stim der Schmeichler nit andert auffge-

kommen / als die an sich ziehende / und verführische Stimmen / der Laymen / welche weder Gesang / noch Frölichkeit haben / als alleinig zu betrügen und aufzureiben.

1. Nichts verdrosse den heiligen Franciscum Borgiam ärger / als wann er sahe / daß man ihm Ehr anhöret / lobte / oder für ein heiligen / und eifrigen Diener Gottes hielt. Eines Tags fragte man ihn / warum ihn das Lob doch so hoch schmerzte / indeme er doch selbst nicht wünsche / und noch vielweniger nach demselbigen trachte? Ich fürchte / sagte er: Die Reuschenschaft / die ich derentwegen meinem Gott werd geben müssen.

Die heilige Margarita / Tochter Belä Königs in Ungern / wolte durch aus nicht des Königs Tochter genennet werden / und sie besangte öffentlich / daß sie diesen Namen für ein Schmach halte. O wie wolte ich so gern / sagte sie: Ein arme Dienst / Magd seyn / und eines armen Laurens Tochter. Ich würde meinem Gott alsdann in viel grösserer Freyheit dienen.

2. Wie die Leben des seeligen Alonso Comoga / des wohlbeherrschenden Vatters Carassa / und anderer Heiligen / du wirst allezeit bey allen antreffen / daß sie eben also gekümmert gewesen; Wann uns aber unser Gott anders zu zuredet / und das Lob

die Ohren noch kuglet / so ist zu besfürchten / wir seyen uns selbst noch nicht gar abgestorben.

Die Layen-Brüder haben ein auserlesne Beyhülff / in Verwerfung der schmeichlerischen Jungen. Sie seynd nicht so viel Betrügligkeiten unterworfen / welche den Priestern leichtlich einschwoagen / sie haben eines Ansehens vornöthen / andern vorzustehen / zu predigen / und zu andern ihren Ambstern. Den Brüdern ist genug / daß sie wissen / daß die Demut ein köstlicher Prediger seye / wie sie der heilige Regidius / ein Gesell des heiligen Francisci / nennet / und daß diese die Seel und das Leben aller ihrer Übungen ist.

Maria von der Menschwerdung / ein Layen-Schwester / aus dem Orden der Carmeliterinnen / sahe ihre Wichtigkeit so augenscheinlich / und beffete ihre Augen so beständig darauf / daß / wie der Ehrwürdige Vatter Sancierus erzehlet / wann schon die ganze Welt sie für heilig außgeruffen hätte / so würde sie so wenig darab ein Eitelkeit / oder sündliches Wohlgefallen darab empfunden haben / als eine Mauer; herentgegen schämte sie sich fast / und schätzte sich jederzeit weniger / jemeht man sie lobte / weisen sie alsdann mit grösserer Aufmerksamheit auf ihre Sünden und Unvollkommenheit acht gabe.

3 ffff 2

Wij

23. Die Bräder sollen ihr eigenes Lob fürchten.



Wie lassen uns gar wenig einnehmen von dem lieblichen Klang einer Trompeten/ Pauken/ Geigen und dergleichen/ die etwan vor unserer Thür uns zu Ehren auffspielen/ wann wir eben damahls in unserer Cammer ein Feuer sehen/ welches alles zu Aschen verbrennt/ was müste einer für ein Überwigher seyn/ der alsd. in springen/ danken/ oder auch nur ein Lust darzu haben kundte.

Unsere Sünden laßt uns beweinen/ laßt uns das Wasser einer wahren Reu auff die Hüg unserer Begierlichkeiten zugießen/ und in der Heiligen Übung unserer selbst-eignen Erkänntnuß aufhalten. Behüt GOTT/ daß wir erst auff das Feuer unsers Herrgens sollen das Del der Sünden zuschütten/ welches anders nichts ist/ als die eitel Schmeicherey/ sonst haben wir zu befahren/ das Feuer werde sich nicht mehr erlöschten lassen. Vor diesem fürchtete sich der Heil. David/ und batte GOTT/ seibiges von ihm abzuzwenden.

Ps. 140.

f. 10.

Von der Demut des Gehörs/ die Ermahnungen und Unbilden gedultig zu übertragen.

Niel werden kein große Be-

24.  
Das Ver-  
süchten hoch-  
schägen und  
lieben.

schwerus nicht haben wann sie schon von den Menschen nicht gelobt werden/ ja werden auch dergleichen Lob eifrig und freudmüthig fliehen. Aber die einige hebräischmüthige und recht Seraphische Seelen haben ihr Wohlgefallen wann man sie schmähet/ ihnen was auffdröffet/ sie verkleinert und verschmüpft. Wie wollen etliche Ursachen auff die Bahn bringen welche uns die Bitterkeit/ die sie hierinn empfinden/ sich machen/ und die uns den Nutzen/ welche uns die Demuth bringen thut/ zu verstehen geben.

1. Ein kräftige und in etwas rauhe Ermahnung erwecket die Seel von dem Schlaf der Sünden/ und vertreibt die Faulheit/ an der sie krankt/ luge/ dessen kein Zeug seyn der König David/ da er seiner Sünd wegen gestraft worden. Der Prophet Nathan bediente sich gar artig einer heilseeligen doch gemeinen Gleichnuß eines Schaafs/ welches einem Armen entführt ward. Bald darauf aber kame er dem David auff das Lebendige/ hielt ihm vor den Todtschlag Uria/ und Ehebruch mit Bethsabea. Dieser König/ obwohlen er zuvor heilig war/ und begabt mit der Gnade der Weisung/ verharrete zehn ganker Monath in den Sünden dieses Todtschlags und Ehebruchs/ und wäre in diesem seinen Un-

heil gleichsam unempfindlich; aber als bald er dessen gestrafft worden / hat er die Augen aufgethan / Händ und Herz gen Himmel erhebt / aufgeschrien: peccavi Domino, ach mich Heiligen / ich hab leider meinem Gott und H. Eren gesündigt / und diese wenige Wort hat er mit solcher Reu und Leid ausgesprochen / daß er noch selbigen Augenblick Vergebung seiner Sünden erlangt hat.

2. Die Schmach Reden und das Ausfüllen / treiben uns an / daß wir noch so starck auff dem Weg des Himmels wandern / und helfen uns zu einem grossen Aufnehmen in der Jugend. Es ermahnet der Heilige Anselmus die Geistliche / daß wān sie ein Begierd zur Vollkommenheit tragen / so sollen sie auf das verächtlichste mit ihnen lassen umgehen.

Der Heilige Joann Climacus gibt uns in einem kurzen Begriff die schönste und heilsamste Lehren; Der den höchsten Gipfel der Heiligkeit zu erlangen begeret / sagt er / muß einen Meister und Anführer suchen / der rauch und herb seye / unter dessen Suche er beständig verschludt / das Ausfüllen und verschimpffen / als das süßeste Honig und Milch der Heiligen. 2. Der sich ganz G. O. t. übergibt / und sein Seel in ein ganz Voll-

komme Ruh zu stellen begieret / muß für einen grossen Verlust halten / wann ihm ein einziger Tagentschleiche / an dem er nicht ein Unbild und Schmach erlitten hat. 3. Gleichwie die Bäume / von dem Wind angetrieben / tieffer in die Erden wurzeln / also wird auch derjenige stärker und unbeweglicher / der in dem Gehorsam wohl geübet wird. 4. Selig ist derjenige / der verachtet u. täglich mit Schmach Worten angefahren wird. Wann ihm ein solcher selbstes Gewalt anthut / so wird er die Crön der Martir erobern und eine den Englen gleiche Ehr in dem Himmel. 5. Glückselig ist ein Geistlicher / der sich werch schämet zu allen Sünden geschmähe und geschändet zu werden. Bis hies her Climacus.

3. Der beherst genug ist einen unversehnen und scharffen Filtz auszustehen / ist tauglicher himmlische Erleuchtungen zu empfangen / weiln sein Seel ganz rauhig / noch durch Gewölck einiger Jorns oder Ungedult verduncklet ist.

Dieses erwies der Abbt Joannes seinen Geistlichen mit einer wohlmercklichen Geschicht / da ein Lehrlinger der Philosophi / sagte er / sich in etwas vergriffen hatte / ward er von seinem Lehrmeister fast ausgegangen / der ihm

in vica Patrum l. 1. c. 20.

me unter andern auch sagte; endlichen willich die diesen Fehler niemahlen vergeben/ biß du drey Jahr lang gedultig übertragest allerhand Unbild/dieser Leb: jünger litte alles/ wie es sein Lehrmeister begehrete/ und kame über drey Jahr und bate ihn wieder umb Verzeihung Der Meister lobte zwar sein Großmüthigkeit/ aber setzte noch hinzu/ wann du willst daß ich dir gänzlich und vollkommenlich verzeihe/ gibe noch drey Jahr lang denseligen ein Befohlung/ die dich vernehren/ und mit Schmach Worten ankomen werden. Der Jünger gehorsamete wieder/ und da auf diese Jahr verfloßen/ stellte er sich wieder bey seinem Lehrmeister ein/ dieser verständige Mann aber in Verwunderung seiner Beständigkeit/ und des Eifers seines Geiße siele ihm umb den Hals/ küste ihn/ und versicherte ihn/ er verzeihe ihm von Herzen dasjenige alles/ mit dem er ihn beleidiget hätte/ so er schätze ihn auch tauglich/ daß er sich auf die vornehmste hohe Schul/ nach Athen begeben. Dabin zog er dann/ und trifft alldort einen hochberühmten Weisweisen an/ der doch im Brauch hatte/ seine Lehrlingen rauh anzufahren/ damit er abnehmen künnte/ ob sie die Tugend der

diesem neuen Lehrlinger eilich scharffe Stich: Reden gegeben lachte diese nur darüber. Der Welt: Weise verwunderte sich ab der Großmüthigkeit dieses Jünglings/ und fragte ihn warum er lachte? da antwortete dieser: Es seynd schon drey Jahr/ das ich diejenige belächte/ die mich rauh und grob angefahren haben/ jetzt aber wollen ich einen so hochverständigen Mann angetroffen haben/ welcher mir diese Lieb vergewohnt hat/ so hab ich billig Ursache zu lachen/ und mich zu erfreuen/ darauf liebte ihn dieser verständige Lehrmeister/ und sagte: Gehe nur herein in meine Schul/ ich hoffe du werdest tauglich seyn/ darinn die Geschicklichkeit zu ergreifen. Aus dieser Geschichte schloßte der Heilige Joannes/ daß die Gedult und Demuth die zwey Thüren zu der Weisheit wären.

2. Ein Geistlicher/ der ein Schmach nicht ertragen kan/ noch auch erdulden/ daß er ausgegründet werde/ laßt viel Fehler in seinem Wandel verspüren/ und leget oft die/ welche ihn ermahnen/ und mit ihm zuschaffen haben.

Ein starker Mönch eines Tages in das Kloster des heiligen Serapionis/ alldo gab er viel eufferliche Anzeigungen der Demuth/ so wohl in seinen Kleidern und

Schäden / als auch in seinen Ges  
sprächen / er ware / seinem Sagen  
nach ein großer Sünder / der nicht  
verdiente daß er des Luftes ge  
niesse / oder gespeit werde / noch  
auch daß ihn der Erdboden er  
trage.

Der Heilige Serapion aber / der  
mohlerfahren / ware die Seelen zu  
leiten / hatte diese Demuth in et  
was Verdacht / nichts desto weniger  
erwies er diesem Fremdding sehr  
viel Gutes / als sein Liebe immer  
erdenken konnte / er hielt ihn bey  
der Tafel wohl / und nach der  
Wahrheit redete er mit ihm auf  
das geistlichste / wie er dann im  
Trauch hatte. Unter andern  
lieblichen Worten gab er ihm  
auch ein Neues Stich / und sag  
te: Mein liebster Bruder / wolt  
ih mir auch erlauben in aller  
Freundlichkeit / euch einziges  
Wortlein zu sagen: Ach Ehr  
würdigster Vatter / antwortet  
dies: ihr habt allen Gewalt ü  
ber dieses verächtliche Erdwüh  
lein / ich werd für die größte Ehr  
und Gnad schähen alle euere  
Leben und Befehl. Darauf sagt  
der gute Alte: Glaube mir / mein  
liebster Bruder / verharret bes  
tändig in euerm Cämmerlein /  
und gehet nicht also müßig von  
einer Cammer / und von einem  
Closter in das ander / ihr seyd  
stark jung und bey guten Kräf  
ten / ihr sollt leben / daß ihr euch  
durch die Arbeit zu rechter Sei

tigkeit bringe. Auf diese Wort als  
hätte ein Feuer / Funcken in das  
Pulver geschlagen / ward dieser  
Mönch erkündt / und weilten er  
nicht gelernt hatte seine Ammu  
tionen recht zu dämmen / noch sich  
recht demüthigen / brache er her  
vor / und kunte seinen Schmer  
zen / der schon in das Gesicht und  
Augen geschlagen hatte / nicht ver  
bergen.

Hier sagt der Heil. Serapion /  
wie da mein Sohn: etn wenig  
zu vor waret ihr / euren Auslag  
nach / der größte Sünder / und  
setzt wolt ihr aus der Haue fah  
ren / indem ich euch ein zu euerm  
Heil notwendige Ermahnung  
gegeben habe / welche mit Milch  
und Honig verzuckert ist / euer ei  
genes anklagen / welches nur auf  
den euseristen Leffzen erwachsen  
verhoffte gewiß / wir sollen euch  
für einen Heiligen halten und  
verehren. Aber seht sehen wir  
in Gegenwart gar wohl / daß  
ih noch vonnöthen habt in euch  
selbst zu gehen / und bis zu in  
nerst eurs Hergens euch zu des  
müthigen. Also nach einer ver  
ständigen und lieblichen Ermah  
nung entliesse er ihn wieder in sein  
Einsiedlercy / damit er alldorten  
seine Sünden beweinte / und ab  
büßte.

5. Der / so mit Gedult die  
Schmach und Züchtigung überträ  
get / setzet vielfältig köstliche Es  
selgetheime in seine Cron / die  
Dann

Andre. de  
Val.

daß von ihnen desto herrlicher schei-  
net. Es sagte Maria von der  
Menschwerdung ein Layen Schwes-  
ter/ man müsse inniglicher lieben/  
und eifriger dienen denjenigen/  
die gröber und raucher mit uns um-  
gehen/ und uns verachten/ als de-  
nen/ die uns liebfohen/ weisen sel-  
bige unser Kron reicher und hell-  
glänzender machen.

Beschluß.  
S. Kern.  
serm. 42.  
super Can-  
tica.

So laßt uns dann mit dem hei-  
ligen Bernardo beschließen/ daß  
derjenige liebreich/ und von Herzen  
einen Berweiß annehme/ der in  
Sanftmut antwoctet/ der sich mit  
Schamhaftigkeit bequemt/ zu dem/  
was man ihm sagt; der in Zucht  
und Erbarkeit gehorsamet/ und  
der seine Fehler mit Demut bekens-  
net.

Auf diese weis haben die Tugend-  
same Layen-Brüder angenommen  
die Ermahnungen/ so man ihnen  
zugefügt hat. Dises hat man ab-  
sonderlich gespühret an Franciscus  
von dem Garten/ einem Bruder un-  
serer Gesellschaft. Er stunde die  
Ermahnungen/ und zu Haus auf-  
erlegte Buß/ mit Dank aus/ und  
mit Gedult und Freud die Unbil-  
den/ die ihm die Weltlichen erwi-  
sen. Ein grober weltlicher Mensch  
gab ihm einstens ohne alle Ursach  
so viel Streich mit dem Stecken/  
daßer ihn zu Boden wurffe. Di-  
ser heilige Bruder aber/ an statt/ daß  
er sich beklagte/ oder erzürnet hat/  
warffe sich zu den Füßen dieses wil-

den Manns/ danckte ihm umb so  
se Wohlthat/ und bate ihn umb  
Verzeihung/ wann er ihn in so  
niger Sach beleidiget hätte. Di-  
ser auserlesene Diener Gottes ge-  
brauchte sich keiner andern Buß  
wider die/ so ihn beleidigten/ als  
daß er für selbige absonderlich  
eifrigist Gott bittete.

Unser Bruder Wilhelm Es-  
tamochius/ der umb Christi Wil-  
len umbg-bracht worden/ er-  
legte auch ein grosse Demut/ und Ge-  
dult/ indem er zu Mosport von  
einem Wilden Gesellen/ den er  
von einer Sünd verhinndert/ und  
kräftigen Streichen ist empfahen  
worden.

Der seelige Bruder Felix/ sin-  
de auf der Gassen still/ wann man  
ihn ausmachte. Wann man ihn  
aber lobte/ röhete er eifrigt dar-  
von.

Laßt uns disen auserwählten  
Seelen nachfolgen/ so werden wir  
unter den Streichen wie ein Edel-  
boß seyn/ der von den Streichen  
nur desto stärker wird/ oder noch  
mehr wie die Diamant-Stein/ die  
desto scheinbarer werden.

§. II.

### Von der Demut in den Reden.

Die Demuth soll die Thorheit  
terin seyn des Mundes eines weis-  
und tugendreichen Layen-Bruders.

selbiges aufzuschließen und zu ver-  
sperren nach dem wir nemlich mit  
Freunden oder Feinden zu reden  
haben. Laßt uns etlich dergleichen  
Vorgebenheiten betrachten / damit  
wann wir sie vorsehen / desto leicht-  
tere und ansehnlichere Sieg dar-  
von tragen mögen.

Es ist nothwendig / daß ein Bru-  
der / der auch die kleinste Sünden  
vermeiden will / wenig rede. Dann  
in den Verwirrungen der leiblichen  
Arbeiten / und Handlung mit un-  
terschiedlichen Leuten / die entweder  
sein Ehen und Lassen rabeln oder  
zu fast loben / entschleicht gar leicht-  
lich ein jornmüthiges oder eitel-  
hoffärtiges Wort / aus welchem  
Wort bald viel andere erwachsen.  
Die Begierd und Nothwendig-  
keit / daß man in der leiblichen Ar-  
beit aufmerksam seye / verurtheilt  
daß die Seel nicht genugsam auf-  
mercken kan / was sie in ihren Ge-  
sprächen auslasse / oder reden soll.  
Also daß man bey diesem Rath  
zu leben / der alle andere Rath  
in sich einschließt / das ist / daß  
man eingegeben seye / und wenig  
rede.

Die Uberg ist gelobt und ge-  
braucht worden von allen in der  
Fronzeit geübten Layen-Brüdern.  
Und sagre gemeinlich der H. Al-  
gidius: Die Demuth kan nicht re-  
den / das ist / der Demüthige re-  
de wenig / und als wenig er  
kan / indem er sich allzeit er-  
R. P. Le Dias. S. J. Erster Theil.

freuet was zu lernen / zu leyden  
und für unwissend gehalten zu  
werden.

Joannes Kessel Laybruder aus  
dem Orden des H. Augustini ware  
im Reden sehr eingelegen / und  
wünschte / daß er durch sein Still-  
schweigen für einen unverständigen  
angesehen würde / wir lesen / sagt  
er / in dem Evangelio / daß die  
Arme im Geist / das ist / die De-  
müthige seelig seyend / wellen ih-  
nen das Reich der Himmeln zu-  
gehört. Aber wir lesen nicht /  
daß die Künstler und grosse Leb-  
rer seelig seyend.

Der selige Felix von Cantalicia  
Capuciner hielt sich für unwür-  
dig / daß er mit andern Geistlichen  
reden sollte / und wann er sich bey  
ihrem Gespräch einfand / redete er  
gar nichts oder sehr wenig / er  
ganck mit keinen jemahlen / und  
behaubtete auch seine Meinung nit /  
sondern so bald man sich nur ein  
wenig wider setzte / wich er und  
schwiege.

2. Die Brüder / welche in unter-  
scheidlichen Ambtern beschäftiget  
seynd / müssen fleißige Obacht ha-  
ben / daß sie sich niemahlen entschul-  
digen / wann man sie ermahnet o-  
der strafft / ohne diese Aufmerksam-  
keit gehet es sehr schwer her / daß  
man nicht den durch Vergessenheit  
oder Nachlässigkeit begangenen  
Fehler zu beschämen suche / gesche-  
es

27.  
Sich mit  
ausreden.

GGGG es

es hernach in Verkleinerung des Fehlers / oder daß man die Schuß auf andere legt.

Von der Zeit an / da unsere erste Eltern Adam und Eva sich mit Blättern bekleidet / und ihren Fehler vor Gott selbst haben beschämen / und bemänteln wollen / sind wir alle gezogen unsrer Mängel zu verbergen vor den Augen der andern / insonderheit deren / welche uns darumb abzustrafen Gewalt haben.

Der Heil. Damianus vergleicht diejenigen / die ihre Fehler mit unterschiedlichen Färblein anstreichen / und allerley Entschuldigung vorwenden / mit einem Fasel / welcher / da sich der Jäger zu ihm nahet / den Kopf und Fuß an sich zieht / und also mit lautern Spitzgen bedeckt / daß er / wo man ihn immer anrühret / allenthalben verleset.

Ich wolte sie gern mit denen Ditteln vergleichen / welche man nennt *noli me tangere* / rühre mich nicht an / und von einem vornehmen Fürsten sein Sinnbild ist genommen worden / welcher darunter folgende Wort hat schreiben lassen: Keiner reibe sich daran.

Man findet etliche Menschen in einer so zornmüthigen Art / daß / wann man sie auch nur mit dem äußersten Fingerlein berührt / zeigen sie etnem gleich die Zähne / und

murren. Etliche vergleichen sich mit Hyeren / die ich mir nicht zumuten traue.

Die Heiligen aber haben sich ganz wideriger Weisheit verhalten / der Heil. Anandus entschuldigte die / welche ihm Unrecht thäten / Bruder Franciscus von dem Kindelein Jesu Carmeliter / entschuldiget sich niemahl / man habe ihn geschlagen und geküßt / wie man gewollt. Er hielt sich gleich einem Frag Esel / ja nennete sich auch den Esel des Kindleins Jesu / dessen man schwere Büden legen müsse.

Ein Lay-Bruder der mit wahrhaftiger Demuth begabt ist / beklagt sich niemahlen über Leute in gänglicher Meinung / er gebet andern viel mehrer Seligkeiten / daß sie sich über ihn beklagen könnten / und daß die Gedult seiner Mitbrüder / mit der sie seine Mühsal übertragen / wohl ein gleichermüthige Liebe verdiene.

Man kunn den Heil. Fulgentium nicht bereuen / daß er sich auch in dem wenigsten bekümmert wegen einer grossen Unbill / die man ihm erwiesen hatte. Die Gedult des Heiligen Almosen-Gebers Joannis / der Patriarch zu Constantinoel ware / noch scheinbarer gewesen / denn er liesse ein reiches Almosen darreichen einem Armen / der wider ihn mit Zähnen

unberträglicher Grobheit grobe Schmach-Wort austieß.

Mitten unter Schimpff und Verachtungen haben großmütige Herzen sich erinnert des wunder-seltsamen Stillchweigens unsers Erlösers in seinem Leiden / und an dem Creuz / aber so bald er den Mund aufgethan / ware es nur zu bitten / für das Heyl seiner Creu-tiger.

Wann dich die Gebot deiner Oberrau zu seyn geduncken / glaube gänglich / die Empfindlich-keit entspringe nur aus deiner Schwachheit und nicht aus schwerer Händ. Ein ritterlicher Kämpfer würde lachen / ob einem solchen Streich / der uns aus dem Kampff-Platz in die Flucht jagt.

Der heilige Joannes Climacus / erzählt ein wohlmerckliche Gedult / und Demut / eines Altens / der schon achtzig-jährig ware / und in dem Kloster acht und vierzig Jahre zugebracht hatte. Sein Abbt lie-ße ihn ungefähr zwey Stund auf-recht stehen / bey währendem Tisch / wo man durchreisende ansehnliche Gostliche speßete. Er sagte nicht ein einziges Wörtlein / und spür-te man an seinem Angesicht nicht ein einziges Zeichen / als Schmerz-te ihm dieser Befehl. Er betrach-tete in seinem Oberr Christum den HERRN und opfferte ihm / mit Freud / dieses in einem so hohen Al-ter schmerzliche Opffer.

Siehe allzeit in deinen Oberrn GOTT den Allmächtigen an / so wird weder dein Herz / noch auch dein Mund sich jemahlen beklagen / noch murren.

Wann das Ausreden / und das Klagen / aus dem Mund eines geistlichen Layen-Bruders vertrieben ist / so solle noch vielmehr ver-mittlen werden ihr eignes Lob / und Ergehlung ihrer Tugend-reichen Todten. Der Bisam / und ande-re köstliche Gewürz / behalten ihre Schiffligkeit und Krafft viel länger in einer wohl verschlossnen Gestalt / der Luft benimmt ihnen den Ges-ruh / und den besten Theil ihrer Krafft.

Die selige Veronica / Layen-Schwester in einem Kloster zu Menland / verbarg auf möglichste Weis die Gnaden / die sie reichlich von dem Himmel empfieng. Sie bate einstens ihren geliebsten Bräutigamb / von dem ihn innersten / ihres Herzens / er wolle selbige also verbergen / daß kein Mensch / auch nicht im geringsten dise verspühre. Dise Demut gefie-le dem demütigen H. pland also wohl / daß er ihr erschiene / und be-zeugte / daß dise ihre Begierd und Bitt ihm so hoch gefällig sey / und das er ihr zu Lohn täglich ein gan-zes Jahr offenbaren wolle mit was Herrlichkeit in dem Himmel / das Fest eines jeden Heiligen / den die

GGGG 2 Christ

29  
4. Sieh mit loben.



Christlich Catholische Kirch verehrt/  
begangen werde.

Gleichwie dann GOTT liebt/  
und tröstet die jenigen / welche in  
ihrem Herzen verschlossen halten  
die ihnen von GOTT vergunnte  
Gnaden / also strafft er auch nach  
der Schwere diejenigen ab / welche  
leichtfertig oder aus mangelhaf-  
ter Ursach selbige ändern offenbah-  
ren. Ich verwundere mich ab dem/  
was begegnet ist dem Heiligen Sal-  
vio Bischoffen zu Albia / diser wur-  
de verjuckt / und von den Englen in  
Himmel getragen / welcher ihm  
gang glänzend und mit köstlichen  
Steinen übersetzt gedunckt. Ent-  
zwischen hielte ihn jederman für  
tot / doch kam er endlich wieder  
zu sich selbst / und erzehlte einfäl-  
tig / was er in dem Himmel gese-  
hen habe / aber kaum hatte er aus-  
geredt / so schrie er auff: wehe  
mir / der ich dieses gross: Geheim-  
nus entdeckt habe. Der lebli-  
che Geruch / den ich mit mir aus  
diser annehmlichen Wohnung  
der Heiligen gebracht / ist von  
mir gewichen. Ich bin dor-  
den drey Tag ohne Speiß und  
Tranc verharret in einer unbes-  
schreiblichen Freud / und wegen  
dieser wenig Wort ist jezund  
mein Zungen voller Geschwer /  
und derg: kalten geschwollen /  
dass sie den ganzen Mund erfül-  
let. Dese Stöff zeigt mir / dass  
die Erzählung meines Gesichts  
GOTT nicht annehmlich gewes-

sen. O Gott / du weisst dass weder  
ein eitle Hoffarth noch Begierd  
einiger Lere dese Wort aus mei-  
nem Mund gezogen haben son-  
dern dass ich sie in Einsalt mei-  
nes Herzens her aus geredt: ver-  
zeihe mir / o Gott: verzeihe mir  
diesen Fehler / und erweise mir die  
Gnad dass du mich nie verlassen  
wollest: gleichwie du mir durch  
sonderbare Gnad versprochen  
bist.

Wann GOTT strafft ein Ertze-  
lung / welche geschehen ohne alle  
Absehen auf eigenes Lob / was wird  
er alsdann thun / wann er wird ge-  
wahr werden eines vor Hoffart  
aufgeblasnen Herzens / und eines  
Munds / welcher nachjagt dem  
selben Lob? Ein Heiliger Abt  
Nahmen Eutherius wurde in so  
seltsame Wunder: Zeichen / dass er  
auch einen Todten erweckt hatte.  
Einstens da er durch ein Frauen-  
Closter reiste / wurde er in einem  
Cämmerlein beherberget / wo ge-  
meinlich ein Kind wohnte / welches  
von dem Teuffel hart geplagt wor-  
de. Die geistlichen Frauen vorwar-  
derten sich / dass in der einhigen Ge-  
genwart des Heiligen Manas des  
Teuffels Gewalt also hintertreiben  
wurde / und das Kind in völliger  
Ruh verbliebe / sie baten ihm / er mö-  
le selbiges mit sich nehmen / damit  
es aus aller Gefahr würde erlöset  
es / und führte es in sein Closter.  
Nachdem dis Kind lang Zeit alder-  
ten verblieben / ohne dass es jemals

S. Gregor.  
Turon. 1.7.  
c. 1.

von dem Teuffel beunahiget worden / nach der H. Cleutherus gehalten überfallen mit einer unordentlichen Freud / und eiteln Wohlgefallen ab diesem Wunderwerck / und sagte zu seinen Geistlichen: Meine Brüder der Teuffel spotet nur diser einfältigen Kloster-Frauen in dem er disen Knaben plagte / seithero er aber den Fuß in das Haus der wahren Diener Gottes gesetzt hat er ihn nicht mehr doreffen angeeiffen. Kaum hatte er diese Wort geredt / da fing der Teuffel von neuen an den Knaben zu beunruhigen / mit Verwundung aller Anwesenden. Als dann hiele der gute Alte ganz mit Zähern begossen auf die Erden nieder / und geboth allen seinen Geistlichen nichts zu essen / bis diser bösswichtige Feind ausgefahren wäre; alle sangen an zu betten / und ward endlich der Knab dieses bösen Weiffs gänzlich befreuet.

Da sieht du in diesem so entsetzlichen und verwunderlichen Zufall / wie fast das eigne Lob / und Ruhmsüchtigkeit GOTT missfalle / und dem Teuffel Gewalt gebe / auch über die tugendreichste Männer. Hiit du vornehm / edel / reich / mächtig / gelehrt / und in grossen Ansehen / von der Welt gewesen / sey von allem diesem mäuse still. Wehüte / daß du niemahlen was meldest von dem Adel deiner Eltern / von der Menge deiner gehalten Gütern / noch von dem Glanz

deiner in der Welt verübten Thaten. Alles dieses ist die Haut des alten Adams / diese mußt du in Weg legen und ausziehen / alsbald du zu dem Kloster Thor eingebest / damit du dich von neuen auff dein gangtes Lebenlang bekleidest.

Der Heil. Arsenius ist ein Lehrmeister / ja also zu reden ein Vater gewesen zweyer jungen Kayser Arcadii und Honorii / und hatte viel Jahr an dem Hoff Theodosii in größtem Ansehen zugebracht. Von der Zeit aber an / da er geistlich worden / hat man ihm niemahlen einisges Wörtlein reden hören / das nur das mindeste Anzeigen seiner Hoheit geben hätte / noch auch / aus dem man abnehmen können / daß er gelehrt seye / sondern er geng mit seinen Brüdern umb / als hätte er nie nichts in den Wissenschaften gekunnt; er begehrte so gar von dem Einfältigsten in geistlichen Sachen unterwisen zu werden / und sagte / er sey nicht werth in diser Sach ihr Schuler und Lehrlinger zu seyn.

Der H. Anastasius der Persischer Layen-Bruder und Martyrer / wahre sehr sorgfältig / daß er sich unterweisen liesse was er nicht wußte / und rühmte sich niemahls dessen / was er wußte / und ergriffen hatte.

Unser Heyland hat der seligen Veronica einer Lay-Schwester gesagt / daß er in Austheilung seiner göttlichen Gnaden einen Menschen

schon dem andern nicht vorziehe/ und keinen Unterschied mache zwischen Edlen/ Gelehrten/ und andern mit dergleichen natürlichen Eigenschaften gezeigten Leuten / warumb sollen wir dann die Zeit verzehren mit Erziehung dergleichen Kinder/ Vossen/ weilensie uns doch zu dem Himmel nicht verhältnisslich seynd/ wann sie uns nit helfen ein desto grössere Demut zu erlangen.

30.  
7. Sich selbst verachten.

6. Nicht nur haben die Heilige jederzeit gehasht ihr eignes Lob/ sondern haben oft von sich selbst Sachen ausgeben/ die zu ihrer Schand gereicht seynd/ theils weil sie erzehlt/ was schlechten Herkommens sie in der Welt gewesen/ theils ihre Missethaten an Tag gebt.

Der H. Matthäus allein aus den Evangelisten meldet/ daß er ein offener Sünder gewesen. Der H. Paulus nennt sich ein Verfolger der Kirchen/ einen Lasterer/ und den geringsten aus den Aposteln. Die Demut hat vielleicht dem H. Francisco vorgeluchtet/ daß er seine Geistliche die mindere Brüder/ dem H. Francisco

S. Iga. in Praefat. Conist. l. 7. c. 4.

von Paula/ daß er die feinste die Mindste/ und dem H. Ignatio/ daß er sein Gesellschaft die Kleinste/ minimam societatem genennt haben.

Der H. Augustinus hat schriftlich hinterlassen die Fehler und Missethatungen seiner Jugend/ die nit gering waren. Und der H. Davd thut offte Meldung von den Seimigen/ nennet sich auch einen todten Hund/ und einen Wurm.

Maria von der Menschwerdung/ Stifterin der Carmeliten in Frankreich/ und Layen-Schwester redete schier nicht/ als von ihren Fehlern/ also war/ daß man gezwungen worden/ sie zu ermahnen und innen zu halten. Die Ehrwürdige Mutter und Borscheim zu Montessa/ sagte ihr einstens. Ich habe allezeit nur das alte Gespräch. Ich wolte euch gern folgen/ was die Lehr Jünger des

Joanis diesem ansehnlichen Apostel gesagt haben/ der ihnen immerdar nur predigte von der Liebe/ die einer gegen dem andern tragen solle/ daß ihr uns mit diesem euerem Gespräch überlässig seyd/ und daß ihr uns ein Wohlgefallen thun werdet/ wann ihr diese in andere verändert. Sie antwortete darauf in tieffster Demut. Diese allein hab ich/ würdige Mutter/ was ich zu sagen weis/ ich hab kein grössers Wohlgefallen/ als wann ich meine Fehler erzehle/ damit ich an Tag gebe/ wer ich bin.

7. Mich belangend/ so rath ich dir/ du sollst dich niemalen weder loben noch schelten. Man findet oft veralteten Worten/ nichts/ als ein bestliche Demut/ und stinckende Hoffarth/ die durch eignes Schamwilt und sucht gelebt zu werden. Wie wir gesehen haben in jenem sterbenden Mönch/ den der heilige Serapion unterwies. Erwähne dich aber sonderbar

lungen, so vertraue selbige deinen  
Oben und Reich Bärtern, und  
solge hiermit ihrer Anweisung  
und Befehl.

Du küst und solst auch unter,  
weilen deine Fehler in d. m. Capit  
tel oder Straffhaus / oder in ei  
nem andern dazzu bestimten  
Ort entdecken / und offentlich  
wonn deine Sagen oder Ge  
wondheit solches befehlt oder zu  
läßt; sage sie aber / wie es sich  
gehört; nemlich mit wahrer Bes  
cheid / dich zu bessern / und mit  
einer wahren würcklichen Reue /  
und nicht aus Gewohnheit / oder  
weilen man dich sonst mit für eif  
tig ansehen würde.

Folge dieser Heil. Lay. Schwes  
ter Maria von der Menschwer  
dung, welche ihre Mängel erzehlt /  
wie ein Heiligin, wie es eine aus ih  
ren geistlichen Mitschwestern be  
standen: welche versicherte, daß als  
est sie ihr in dem Busshaus zuhör  
te so sey ihr alleit eingefallen / die  
Heilige des Himmels, die die Kirchen  
selbigen Tag verehrte / sagte eben  
auf solche Weise ihre Mängel. Sie  
wolt sagen: Maria bekante ihr  
Schuld mit niedergeschlagenen  
und Zäherschießenden Augen; mit  
gerneigtem Haupt, mit Schambaff  
tigkeit des Herzen; mit zitterender  
Stimm und mit Worten / die die  
kleinste Fehler groß machen.

Die schamröthe / die Zähers  
die äußerliche Stellung eines  
Büssenden seynd ansehtlich, wann

aber du mir glaubst, so solt du die  
Wort stiehen, die ein Sach größer  
machen, als sie ist. Sage sein einfäl  
tig daher: Ich hab das Still  
schweigen übertreten, ich hab einem  
meiner Mitbrüder ein Stichel  
geben, ich hab gemurret, daß man  
mir bey dem Tisch / oder anderswo  
mit gegeben hat, was ich verlangte.  
Dise glatte und einfältige Wahr  
heit ist besser, als wann du sagest:  
ich bin so unverschämmt gewesen,  
daß ich mit Vergernuß der Bewo  
senden das Stillschweigen über  
treten hab. Alle dise überflüssige  
Wort seind gefährlich, und habent  
einer grossen Behutsamkeit vonnö  
then. In das gemein Nutzen sie  
nichts, als daß wir wieder einbrin  
gen wollen, was wir von unserem  
Ansehen verlohren durch den Feh  
ler, den wir begangen, und öffent  
lich entdecken.

8. Wann du von armen Es  
tern entsprossen bist, oder ein Haus  
Knecht in einem Kloster gewesen,  
halte dich darumb für glückselig,  
und damit ich dir alles efferherzig  
mit einem Wort besteh, glaube ich  
daß es das größte Gut, oder aus dem  
größten ist, das dir Gott einmahl  
erwiehen habe. Bey dir liegt es  
jezt allein, daß du dieses Gut recht  
brauchest.

Diese Erinnerung wird alle  
hochfliegende Geister / die in d. m.  
nem Kopf aufsteigen kunten,  
alsbald herunter schlagen / wird  
dich

dich d'auswillig gegen deinen Mitbrüdern machen / gutwillig gegen den Bedienten / und gehoriam deinen Vorstehern. Ich hab die Tugend in höchster Vollkommenheit oben sehen / von einem tugendreichen Bruder Matthias Coufey mit Namen / der wohnhaft wars in unserm Collegio, zur Monifikation, diser wars sein Demüthig gegen den Priestern / und die nicht Brüder waren / er kunte auch in unsern Brüdern nicht leiden / daß sie im mindesten gegen ihnen sich hoffärtig erzeigten. Weilen er in einem hohen Alter ware / erinnerte er sie off // wie arm sie in der Welt gewesen seyen / und gleich sienge er an zu erzehlen / wie arm er gewesen und wie verächtlich.

Es ist ein gute Übung / daß man sich weilen (aber ohne daß man dergleichen thue / oder sich hierin rühme) sage: Da ich diene in diesem oder jenem Haus / thate ich dieses oder jenes / man muß es aber nicht oft wiederholen. Die beste Zeit darzu ist / wann wir von einiger Eitelkeit angefochten werden / in dem uns etwas wohl von klatten geht / oder wann man uns lobt / oder wann wir sehen / daß wir einer hoffärtigen und hochtragenden Natur seynd.

Viel kräftiger wäre noch diese Arzenei / wann wir unsern Obern oder Reichvattern bitteten / daß er uns unsern ring / und arm / geführten Stand für die Augen öffent-

lich oder heimlich stelte / wann wir am wenigsten daran gedachten / sie würden hernach schon so verständig seyn / daß sie anmerckten / ob wir eines solchen Mittels bedürftig seyen / welches gemeinlich das in erste in dem Leben angreift: Und ob wir Kräftigung haben / die Arzney auszuwickeln.

Die Gedächtnus unsern Keuchlichen Stands / und daß wir darfür gehalten / wir wollen in den geistlichen Stand einretten / und mehr zu demüthigen / und die Schmach des Standes zu suchen / und uns antreiben zu bestehen / daß es ein unleidliche Hoffarth sein würde / bey denjenigen vollkommenen Meistern / vielen / welche man nicht hätte dörfen recht ansehen / wann sie bey ihren Gütern verblieben wäre / und selbigen nicht aus der Erde Gottes veracht hätten. An der Lehr wann du sie wohl faßst / und vernünftig mit Bescheidenheit behältst / hanzt ein sehr großes Theil deiner Vollkommenheit.

Über das gebrauch dich der Hilf / die dir der Lavenstand an die Hand gibt: Damit du die Tugend der Demuth in einer gleichlichen Vollkommenheit befindest / gib dememahl zu / daß man dich einen Pater oder Vatter nenne / oder daß man dir erweise die Ehren / die den Priestern gebühren. De rühmest diesem ansehnlichen Namen h. nennen / kennen dich entweder nicht / oder spotten nur deiner / oder

halten dich für einen Hoffärtigen / der sich froh ist / daß man ihn die Ehren künge und schmeichle / spize das Maul nicht / sondern sage fein laut und hell: Herr ich bin kein Priester. Ich bin nichts/als ein armer Bruder. Ich bitte euch redet mit mir nicht also / sonst würde ich gezwungen seyn mich der Ehr eurer Ansprach zu verzeihen.

Die Juden wolten den Heil. Joannem den Täufer für Christum ansehen/ er litte es nicht/ und schrye überlaut/ er seye es durchaus nicht. Die Verlaugung thate er vor einer Menge Volcks / und bestunde öffentlich/ daß er nicht wädig wäre/ ihm seine Schuhs-Riemen aufzuhsim. Eben dieses kafft du sagen/ von dem Priesterlichen Namen / der schön und herrlicher ist/ als der Engeln/ Cherubim und Seraphinen.

Wann man dir ein Ehr erweisen wolte / die einem Engel gebühret / würdest du diese leyden? Ein Engel hat den Heiligen Apostel Joannem/ der ein Priester ware / verhindert und nicht gestattet/ daß er ihm sollte zu Füßen sollen/ und hiesse sich seinen Mit Diener.

Man hat die Engel gesehen/ welche mit großer Demuth vor den Priestern auf die Erden seynd niedergelassen/ der H. Franciscus versicherte / daß / wann er auf einem Berg ein Engel und einen Priester würde antreffen/ so würde er die er

re Ehrerbietung dem Priester/ hernach erst dem Engel erweisen.

Wie da? wüßst du dann / daß man darfür halte / daß du in einer Würden sehest / die vornehmer ist/ als aller Fürsten des Himmels? wo ist dein Demuth? warum sagst du nicht alsbald heraus/ wer du sehest? wann man dich für einen Engel ansehen würdest du thun.

Last uns noch ein wenig tieffer nachhinnen. Ein verständiger Mensch / der einen Layen-Brüder den Namen eines Priesters gibt / seiner Eitelkeit zu schmeicheln/ laßt ihm die Haut voll an/ wann es diser geduldet.

Setze einem solchen / wann er hartnäckig darauf verharret; was? ist der Namen eines Bruders nicht schön und ehrlich genug für mich? Mein Geistlicher Orden hat mir viel Ehr gethan/ da er mir denselbigen gegeben hatte/ diesen schätze ich höher als mein Leben / ich bitte euch nemet ein jedes Ding bey seinem Namen / und ihr werdet mir das größte Wohlgefallen daran thun. Seyt versichert/ wenig Leut werden dir hierinnen beschwerlich seyn / wann sie sehen / daß du von Herren redest.

Dein Geistlicher Stand wird auf diese Weis mehr geehrt werden/ theils durch dein Tugend / theils durch dein Wandel. Bedencke wohl/ was gestalten du mit den Leuten Sprach haltest. Wo man nit

H b h b begeh

Willst du aber für spitzfindig an-  
gesehen seyn/ so wird man doch dich  
leicht in Fortsetzung deines Ge-  
sprächs erkennen / und dir wird  
nichts verbleiben/ als dein kün-  
stliche Eitelkeit wird entdeckt werden/ und  
jedermann wird deinen wenigen  
Verstand sehen.

Der H. Petrus ist von einer ein-  
sältigen Dienst-Magd ausgenom-  
men worden welche gleich an seiner  
Aussprach gemercket / daß er aus  
Galiläa gebürtig wäre. Die Sold-  
daten aus der Zunft Ephraim kü-  
ste ihre Aussprach nie sowohl verstel-  
len in dem einzigen Wörtlein  
Schabbat / daß sie nit von andern  
erkannt wurden durch die Solda-  
ten des großen Helden Joseph. Der  
Tod selbst ihres Gefellen/die vor  
ihren Füßen todt darnieder fielen /  
noch das Blut/ so in ihre Gesicht  
für ange/ hat ihnen nicht können die  
Zungen lösen / seynd also alle arm-

selig von ihren Feinden außgeri-  
den worden.  
Thue was du willst? deine Lust  
werden deine Begierd verrathen /  
und werden dich / wann du auch  
schon nicht willst / mit schlechter Ehr  
bezingen / zu bejuchen / was du  
durch eine schöne Tugend hätte  
thun können.

Ach! sagst du mir die Eitelkeit  
hat mich nicht so weit einge-  
nommen / daß ich woll für ein  
Priester angesehen seyn. So be-  
mühe dich dann auch auf das flei-  
sigst / daß dieser hochartschme-  
priesterliche Namen dir nicht ver-  
bleibe/ noch auch die Ehren die auf  
diese Würd folgen / dir erwischt  
werden. Der sel. Jahr von Con-  
stancia Capuciner ein außgemach-  
ter Diener GOTTES / und der  
bey Jedermann in grossen Ehren  
ware/ liesse niemahlen zu / daß die  
Welt leut ihm die Hand küßten  
ten/so denn sobald er merckte / daß  
sie die im Sinn hätten / zu-  
rück und verbarg seine Hand. Wann  
er auch einem Priester zu einem Ge-  
fellen mitgeben war / den man nicht  
für einen Priester erkunnte/ so  
er diejenige / so mit ihm auf dem  
Weeg reden wolten / und wollte /  
man sollte mit dem Priester die  
Aussprach halten/und ihm Ehr er-  
weisen. Es ist schwer daß man be-  
schreibe / mit was Andacht / und  
herglicher Zuneigung er zugesehen /  
den Priestern die Hand zu küßen /  
gemäß

Jud. 12.

gemäß dem Gebrauch des Lands/da er wohnt.

Er erinnert sich/das sein heilig: ster Vatter Franciscus den Layen Brüdern gebiethe / sie sollen die Priester mit solcher Ehrerbietigkeit verehren / das sie das Haupt nicht neigen/wann sie selbige grüssen ihnen die Hand küssen / und wann es sein künnte/ auch so gar die Füß der Pferde/auf denen sie reiten/und dieses wegen der grossen Ehrerbietigkeit/die man ihnen schuldig ist / wie dann auch dem Amt / das sie von Sünden lossprechen/und Brod und Wein in den Leib und Blut Christi ver wandlen können!

Joannes Kessel aus dem Heil. Ordre des H. Augustini. Bruder Franciscus von dem Kindlein JESU. Ein Barfüßer/Darmeliter. Bruder Antonius Rodriguez unserer Gesellschaft / haben wollen Layen Bröder sein / und haben die priesterliche Würde gepflogen/ als die sie gar zu hoch ware. Und diese Demuth hat sie zu einer sehr grossen Heiligkeit erhebt. So suche dann die Ehr nicht/weilen selbige zu stehen / die Heiligen sich in den M. der höchsten / und vor der Welt verächtlichsten Stand gehalten haben.

S. 12.

Von der Demuth in der Kleidung.

Es erleuchtet nicht / das einer nur die Stadt unter seinem Gewalt ha-

be/man muß auch die Mauern/und was um die Stadt herum ist / besitzen. Wann nun dann die Demuth über die Seel und über den Leib obliegt / so muß sie weiter zu einer vollkommenen Herrschaft zu kommen / sich über die Kleider ausstrecken.

Bemühe dich/das du so schlecht als es seyn kan/ gekleider sehest/ doch fange hierinnen nichts ungewohntes an. Es lehrt uns die Erfahrung / das einer/der wie ein König gekleidet/mit Gold und Edelstein gang überlegt ist / gang anders reide/ und herzugehe / als ein armer Bettler / dessen Kleider gang zerlumpt seynd.

Die Ehr selbst haben ein Wohlgefallen/ wann sie wohl ausgehütet und ein schönes Gesicht anhaben. Das so viel gepriesne Pferd Bucephalus/wann es den Königlichen Zaum/Sattel/Schabracken und übrigen Zeug anhatte / lief es sich von seinen andern leiten / noch reiten / als dem König. Wann man ihm aber die Zierde benahme / lief es sich von einem jeden Stallknecht anführen und reiten.

Ein Königin in Persia / als welche wohl verstande/ die Armuteligkeit der verderbten Natur hatte alle Haupt- und Kleider Zier / wie einen abscheulichen Lampen eines blutgähnigen Weibs.

Der H. Kayser Henricus nahm seine Kayserliche Kleider niemanden über sich/das er nicht vor gebeichtet /

D h h h 2



zu dem Tisch des HERRN gangen wäre / sich streng gezeuffelt / und von seinem Reich-Vatter Erlaubnus begehrt hätte.

Unser Bruder Alphonsus Rodriguez: der Wohl-Ehrwürdige Vatter Tarassa: viel andere in Heiligkeit ansehnliche Männer / haben grosse Sorg getragen / daß sie die abgeschliffenste Kleider / als sie nur konnten / anlegten / und haben keine nie zugelassen / als mit Unwillen und geg-wagen / wie ich schon gezeiget / da ich von der Armut gehandelt hab.

i. p. l. 4. 5.

Unser Bruder Joannes Timenez / wünschte so übel gekleidet zu seyn / daß ihn andere deswegen verachten / und gar nichts auf ihn halten sollten / was liegt mir daran / sagte er / daß ich in Ansehen sey vor den Menschen / was kan mir dieses Lob oder Ehr-nutzen? vielmehr können mir ihr Lob und Schmeicheln schaden / und wann sie mich verachten / helfen sie mir stark / daß ich mich mit meinem GOTT vollkommener vereinige / welcher mich annehmen wird / wann mich alle Geschöpff verlassen.

Wann die Eitelkeit dich hat wann verfuhr / wegen Abgangs der Kleider / die du zu deinem Vorhaben gesehen hättest / kan dir wieder helfen obliegen die Erinnerung des Standes / indem du dich in der Welt besunden / und wann du die Arbeit befehen soltest / hättest du in der

Welt besser zu leben gehabt? hättest du ein ehrlichere Bekleidung gehabt? hätte man dir besser gedienet? wärest du besser geliebt worden? wäre nicht oft dein her gangen? wäre nicht oft dein saurer Schweiß uff dein Brod und Kleider herunter geronnen? und wären nicht oft in deinem Haus erschallten schwermütige Seuffzer / aus Angst und Kummeraus? die dir verur-acht hätten das Rauben der Soldaten / die Aufsehung der Steuern / und tausend andere Zufäll / die dein Beutel ausgelegt hätten.

Es wurde ein sträflicher Fehler seyn / wann entweders die Joramüthigkeit oder Unverständ eines deiner Mit-Brüder dir solche Ansehnlichkeiten wurden aufzupuffen (ich nimme aus den Obem / der unterweilen dir an statt eines Mund-Arzt dienen muß) aber doch soll ein jedweder für sich selbst aller edelichen Mitteln gebrauchen / damit er einen Heillichen Fortgang schöpffe / und den Teuffel zu Schanden mache / er wird doch noch zu schaffen genug haben / daß er den Sieg erhalte.

Hohe Fürsten und ansehnliche Geistliche Vorsteher haben sich in der Demut erhalten / indem sie sich erinnern der Armut / in der sie zuvor gelebt haben.

1. Amicus Bischoff und Cardinal / ware zuvor ein Schaaßhirt / diser nahm für sein Inseßel ein Lamm / welches auf seinem Haupte

ein Buch truge / damit er sich stets seines schlechten Herkommens erinnere.

2. Willigifilus Erzbischoff zu Mainz war ein Müllers-Sohn / daher ließ er in einer seiner Cämmeren Häder aushecken und ließ darauf schreiben: Willigifilus erinnere dich deß Stands / aus dem du herkommst.

3. Der König Agatocles / der in Sicilia herrschete / war zuvor ein Häffner / diser damit er allezeit ein Gelegenheit hätte / daran zu gedencken / aßer aus irdischen Geschirren.

4. Iesus König in Pohlen behiet fleißig auf seine alte zerrissene Lumpen / die er getragen / ehe er zu dieser Königlich Würde erhebt worden. Er ließ sie ihm auch oft unter das Angesicht legen / aus Furcht / daß er nicht etwann hoffärtig würde.

Was sollen dann die Layen-Brüder thun / die in der Welt arm gewesen? Jacobus Serrano ein Bruder unserer Gesellschaft / rathete denjenigen / so bey ihm als Schneider arbeiteten / und hernach in den Geistlichen Stand getreten / sie solten einen oder den andern Faden von ihren alten Kleidern mit sich tragen / damit sie in ihrer Gedächtnus behielten den Gedancken / wor / und wie schlecht sie in der Welt gewesen seyen.

zum allermeisten gibe Acht / daß du auf das fleißigste haltest die

gel eines Geistlichen Ordens / wann selbige befielt / daß du in deiner Kleidung ein Unterschied habest / und nicht aufsiehen sollest / wie die Meister / damit man in dem ersten Ansehen mercke / daß du ein Layen-Bruder seiest / diser Unterschied wird dich befreyen vor der Überläufigung / die dir bringen würde die Gleichheit und Gleichförmigkeit der Kleidung / und wird dienstlich seyn / wie man dich nennen und verehren soll / ohne welches du sonst viel Mißfallen und Verdruß habest wirst.

Man spottet nur deß Kaisers Commodus / der sich öffentlich hat sehen lassen mit einer Löwen-Haut bedeckt / damit er die Ehr eines neuen Herculis darvon truge / und das Volk berebete / daß gleich wie der Löw alle Thier übertriff / und ihr König ist / also sey auch er der König und Meister aller Völker / und übertriffe alle Fürsten der Welt. Insonderheit aber verlachten ihn die Christen / und aus disen nahmen die Heilige Eusebius / Vincentius Suz. 17. Aug / regrinus / und Potentiana ein Gelegenheit / der ganzen Stadt Rom zu beweisen / wie närrisch und erdichtet die Götter der Heyden wären.

Keinem Vogel stehen einige Federn besser an / als die feimige. Dem Ehr und Fierde ist die Demut. Unser Seel. Stanislaus Kosca / eines Hohen Adels / wolte mit einem Cardinal reden / bedeckt mit einem Phhh 3 Schwarz

schwarzen Fürst/ welchen wir in demüthigen Diensten / und insonderheit in der Rachen gebrauchen / wo wir nemlich fürchten / wir werden wider die Heilige Armut die andere Kleider verderben.

Über das must du noch Sorgen / über die Sauberkeit / Armut / Demut und Wohlstandigkeit in Beobachtung / daß du dich also bekleidest / wie es deine Nembter erfordern. Wir sehen reiche Welt-Leut die sich nicht schämen / zur Zeit des Winters / über ihre seidene Kleider / einen leinen groben Rock anzuziehen. Und wann einen die Schämigkeit abhiet / seiner sammetten und attessen Kleidern zu verschonen / wurde er für einen Unverständigen / und Verschwender angesehen seyn. Warum sollen wir uns dann schämen zu erscheinen in dem Kleid welches uns unser Geistlicher Stand anbefiehlt / sey es hernach kurz oder lang / weit oder eng / neu oder alt / aus Tuch / Zeug / oder Leinwath / sey es wie es wolle / so ist es wie es GOTT begehrt / daß es von uns getragen werde / wir müssen fürchten / daß wann er uns nicht mit demselben bekleidet befindet / er uns nicht von der hochzeitlichen Mahlzeit hinaus jage / wie er jenigen Armseeligen hinaus geschafft / weilen er das hochzeitliche Kleid nicht anhat. Laß uns beynchens fürchten / daß er uns nicht stürze in ein Finsternis / und in ein gefährliche Blindheit / wo wir mit gebundenen Händen und

Matth. 22.

Füßen zu allen guten Wercken ver-schmachten müssen / und uns nicht als ein stetes Murren Schanden und übel Nachreden in dem Mund überbleibe.

Unser Heyland hat sich bey dem Pilato gedemüthiget / wie auch bey dem Herode in Schmach-Kleidern und endli: an dem Creutz / indem er gang entblößet worden. In Betrachtung dessen schreyet aus der Heilige Bernardus. Es ist ein unleidliche Grob und Vermeßsenheit / daß sich ein Erdwürmlein wolle aufblähen / sein **HER** und **GOTT** / dem alle Ehr zusiehet / sich also geniedriget und vernichtet hat.

Ich kan dieses Capitel / und diesen ersten Theil dieses Wercks nicht besser beschließen / als wann ich von dem Himmel herab zieh / die Seele Mutter GOTTES / die euer und mein beste Mutter ist / damit sie uns an gebe mit Lehr / Stärck / ein / und Licht / hwenbiges / diese Übung belegen / entdecke.

Es erzählet Petrus von Cimon daß ein sehr Heiliger Cardinal / so leicht geed / daß er so gar in dem Schlaf kein vordemüthige Bewegung erfunden habe. Da er nun an das Tabbett kommen / laßten alle Geißel in sein Kammer / und der Doyne er befahle ihm / er solle zu Nutzen der Armen den Tag zeigen / in wann er verminde / daß er

GOTT am meisten gefallen habe?  
 der fromme Geistliche ward sehr be-  
 stürzt/ob seinem so seltsamen Gebot/  
 sonst derohaben also: Mein  
 Ehrwürdiger Vater/ diß ist ein  
 Sach/so schwer zu erklären ist/ und  
 welche ich niemahlen ohre euren so  
 ausdrücklichen Befehl eröffnen  
 wurde. Von meiner ersten Zu-  
 gend an/ bin ich sehr fast von dem bö-  
 sen Feind geplagt worden: aber nach  
 Maas und Meng der Schmerzen  
 und Trübsaalen / bin ich auch ge-  
 stärkt worden / durch viel ansehn-  
 liche und sichtbarliche Tröstungen /  
 welche ich von JESU CHRISTO  
 ERD und der sel. ligen Jungfrau  
 MARIEN empfangen habe.

Eines Tages/ da ich sehr beänge-  
 ligt und in schwehren Versuchun-  
 gen war/ vermehrte ich diese Mut-  
 ter der Barmherzigkeit/ welche mit  
 ihrer Gesezwart die böse Feind in  
 die Flucht gejagt/ und mir alle Be-  
 ängstigung und Unruh benommen  
 hat. Nachdem sie mich nun getrös-  
 tet und gestärkt/ ermahnte sie mich  
 ich solle beständig seyn/ und mich be-  
 keiffen auf dem Weg der Vollkom-  
 menheit fortzuschreiten.

Sie setzte noch weiters darzu: Da-  
 mit du zu diesem Zweck leichter ge-  
 langen könnest / will ich dir abson-  
 derlich deine Übung in der Demuth  
 folgen/ welche dir eine ganz väterli-  
 che Wohlgevoheit GOTTES  
 erhalten/ und über alle deine Feinde

einen herrlichen Sieg mittheilen  
 werden. Denürhige dich dein gan-  
 zes Leben hindurch in dem Essen / in  
 der Kleidung und den Nembtern/ so  
 du verrichten wirst. 1. Was das  
 Essen anbelangt / wünsche und  
 trachte stets die schlechteste und  
 gerbste Speissen zu genießen. 2.  
 Die Kleider betreffend / suche die  
 ärmste und verächtlichste. 3. Und  
 was die Nembter angehet / nimm  
 an/ und begehre die niderträchtig-  
 ste und vor den Augen der Men-  
 schen die verächtlichste. Halte  
 dir für ein Ehr- und gieb zu Nutzen/  
 wann du dich in den schlechtesten  
 Nembtern übest / welche von jeders  
 mann geflohen werden. Mit die-  
 sen Worten verschwand sie. Ich  
 aber faste diese Lehren wohl zu Her-  
 zen/ damit ich sie in die Übung bräch-  
 te / und von selbiger Zeit an/ hab ich  
 alle meine Kräfte daran gespan-  
 net / hab auch ein sehr mercklichen  
 Nutzen und den größten Trost mei-  
 ner Seel darchen vermercket. So  
 viel waren die Wort dieses frommen  
 Geistlichen.

Folge auch du eiffrig und be-  
 ständig diser Lehr der Mutter  
 GOTTES/ so wirst auch du ei-  
 nen sonderbahren Beystand ver-  
 spühren. Die Heilige / die ihr  
 ganzes Leben in der Demut zu-  
 gebracht haben/ und verachtet ge-  
 wesen /

999 Ersten Theils/4. Buchs/14. Cap. Von den Tugenden/  
wesen/haben in ihren Tod-Bett- angreifen / wirst du theilhaftig  
lein ein sonderbare Freud / und werden der hellsehenden  
in der ewigen Seeligkeit ein grös- Eron / welche ihnen IHS  
seren Ehren-Glanz erhalten. IESUS IESUS unser Herr  
Wann du von Herzen die Nie- land / der König der Demüthi-  
derträchtigkeit ihrer mühseligen gen/auf ihre Häupter setzen  
Arbeit über dich nimmst / in dem wird. Also gesche-  
jenigen Streit/mit welchem dich he es.  
die hoffärtige höllische Geister

Ende des ersten Theils.

